

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgeleitet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Wendische Spiegelfechterei.

H. K. Das hiesige, vom katholischen Pressverein herausgegebene Wendenblatt glaubte in seiner Nummer 15 vom 19. Februar dem heutigen Sitzungsabschnitte unseres Landtages ein Merkspüchlein folgen lassen zu müssen, aus dem der Groll der „freiwillig Ausgeschlossenen“ unzweideutig herausklingt. Gewohnt, den Auslassungen dieses Organs „zur Verbreitung politischer Bildung“ in den Pfarrhöfen des steirischen Unterlandes zumeist eine stillschweigende Würdigung angedeihen zu lassen, sehen wir uns diesmal wiederum in die beneidenswerte Lage versetzt, wendischer Tartüffler entgegenzutreten und scheinheiligen Heuchlern die Larve vom Antlitz zu reißen. In diesem Falle könnte nämlich auf das Schweigen der alte lateinische Spruch: „Qui tacet, consentire videtur“ (Der Schweigende scheint beizustimmen) angewendet werden, weshalb es nothwendig ist, ein wenig zu reden.

Wenn die edle Pensionärin der Regierungsfutterkrippe mit selbstgefälliger Dreistigkeit behauptet, daß die Vertreter des slovenischen Volkes in unserem Kronlande heuer dem Landtage fern zu bleiben gezwungen waren, so gibt sie damit allerdings ein großes Wort gelassen von sich, allein sie ist selbst überzeugt, daß sie sehr stark übertreibt, da kein Mensch einzusehen vermag, worin der Zwang bestand, der die wendischen Landboten vom Landtage fern hielt, denn die bloße Laune der strebsamen Herren, Unmögliches zu verlangen, wird kein Vernünftiger auch nur als zureichenden Grund ansehen, der Pflicht der Volksvertretung untreu zu werden. Die Taktik der slovenischen Landtagsabgeordneten, die übrigens nicht ganz einzig gewesen sein sollen, als die Frage der Abstinenz berathen wurde, ist ja durchsichtig: die Ehrenwerten halten den Zeitpunkt, weil ein polnischer Ministerpräsident die Geschäfte der Regierung leitet und sich äußerte, daß Zugeständnisse lediglich zur Provokation Anderer nicht gemacht werden sollen, für günstig, um den Schmollwinkel aufzuzucken und mit gekränkten Miene zu behaupten, daß sie unter solchen Umständen nicht mithun können. Den Tschechen hat solches Schmollen seinerzeit gute Früchte getragen — warum sollten es die Slovenen nicht auch versuchen? Das Recht hiezu, wenn die Wähler dagegen nichts einzuwenden haben, wird den Herrschaften gewiß niemand abprechen, die Heuchelei aber verdient gebandmarkt zu werden, welche aus den Zeilen des angeführten Blattes spricht, das mit vornehmer Dreistigkeit von einem den Slovenen zugefügten Zwange fabelt. Das ist das Eine. Ein Anderes ist die Behauptung des katholischen Pressvereinsblattes, es sei nur recht und billig gewesen, das Gefühl der „Südmart“ um Unterstützung aus Landesmitteln im Landtage abzuweisen, denn „zum Hezen gegen eine Nationalität

dürfen die Steuergulden nie und nimmer verwendet werden.“ Der Verstand könnte Einem einfrieren, wenn man diese Begründung aus dem Munde von Leuten vernimmt, die es nur recht und billig finden — wir hörten wenigstens nie das Gegentheil — daß der krainische Landtag ganz ansehnliche Summen zur Unterstützung solcher slovenischer Vereine bewilligt, die den Kampf gegen das Deuththum auf ihre Fahnen geschrieben haben. Es gehört sehr viel Selbstzucht dazu, um angesichts einer derartigen Spiegelfechtere nicht den richtigen unparlamentarischen Ausdruck zu gebrauchen, oder man fühlt sich versucht, zu lachen, da die Frechheit so ungeheuerlich ist, daß sie das Maß des Gewohnten weit überschreitet.

Am besten gefiel uns in dem angezogenen Aufsätze des Wendenblattes die Verdamnung des Landesauschusses beizigers Dr. Ritter von Schreiner, des Abgeordneten der Stadt Graz, denn anders als eine moralische Vernichtung sind die Worte des Organs der untersteirischen Pfarrhöfe nicht zu deuten: „Wir freuen uns, daß Herr (!) Landesauschuss Ritter von Schreiner durch Bismarck eines Besseren belehrt wurde.“ Eine scheußlichere Anerkennung ist einem deutschen Abgeordneten für Volksverrath wohl kaum jemals zutheil geworden.

Und nun schließlich einige Worte über die von slovenischen Blättern so oft mit Behagen erwähnte Mahnung des Fürsten Bismarck, die Deutschen in Oesterreich mögen den Slaven in diesem Staate mit gutmüthigem Wohlwollen entgegenkommen. Wenn wir immer und immer wieder lesen, daß sich die Slovenen insbesondere auf diese Mahnung des greisen Heroen der deutschen Staatskunst berufen, um den Deutschen eins am Zeuge zu flicken, so können wir uns vor Vergnügen kaum fassen. Die Herren verstanden Bismarck auch in diesem Falle, wie so häufig, nicht, sonst hüteten sie sich, seiner Worte zu gedenken, deren Sinn zweifellos der war: Ihr Deutschen in Oesterreich seid ja den Slaven so sehr überlegen, daß ihr Rücksicht gegen die culturell Unmündigen üben sollt. — Dieses stolze Selbstbewußtsein des deutschen Reden lassen die Wenden, wenn sie uns mit Bismarck kommen, gänzlich aus dem Spiele — und wir freuen uns über die Naivetät der großen Geister, die da verneinen, einem Bismarck gälten die edlen wendischen Hezer mehr als eine Nübe auf seinen Feldern, da ihm doch nach seinem eigenen Ausspruche die ganze Politik nicht so viel wert war.

Die Mahnung unseres größten Staatsmannes befolgten wir Deutschnationale übrigens gerne, wenn die wendischen Führer Vernunft annahmen und uns nicht immer wieder die Rolle der Beschirmer und Verteidiger einer Cultur aufnöthigten, anstatt derer sie, wenn sie zur Herrschaft kämen, wohl kaum etwas Anderes zum Staunen aller Welt aufzutischen hätten, als eine zusammengestopfelte

Sprache, die ihre häuerlichen Landsleute nicht verstehen. Die Spiegelfechtere dieser Herren, auf die wir schon sehr häufig hinzuweisen gezwungen waren, kann sich übrigens einmal sehr grausam rächen, da auch der Bauer nach und nach geschiedter wird und einsehen lernt, daß die, welche ihn in die Klarheit zu führen vorgaben, ihn in Wirklichkeit hinter das Licht führten. Wenn diese Erkenntnis sich erst Bahn gebrochen hat, dann mögen die ehrenwerten Herren zusehen, wie sie ihre Haut retten: dann wird Abstinenz geboten sein — in den Versammlungen der Wähler, die erbittert sein werden über die Spiegelfechtere ihrer Vertrauensmänner.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Wien, 25. Februar. In der heutigen Sitzung ergriff bei der Berathung des Etats des Unterrichtsministeriums der Abgeordnete Klun das Wort, um zu betonen, daß von den vielen Sprachen des polyglotten Oesterreich die slovenische die einzige sei, die der akademischen Behandlung entbehre, obwohl sie weder die kleinste, noch die unbedeutendste sei, denn sie werde von 1½ Millionen österreichischer Staatsbürger gesprochen und sei von allen slavischen Sprachen die einzige, die den Formenreichtum, die Schönheit und Prägnanz beibehalten habe und auch unter den lebenden slavischen Sprachen die ältesten schriftlichen Denkmäler aufzuweisen vermöge. „Es ist lächerlich“, sagte der Abgeordnete, „wenn Leute, die die slovenische Sprache gar nicht kennen und sie vielleicht aus dem Munde eines kleinstädtischen Hausknechtes kennen gelernt haben, sie als unentwickelte, begriffsarme und rohe Sprache zu bezeichnen pflegen. Selbst in Steiermark, wo das Slovenische als zweite Landessprache anerkannt sei, werde es von der Hochschule in Graz fern gehalten, obwohl diese Universität hauptsächlich errichtet worden sei, um eine Bildungsstätte für die mehrsprachigen innerösterreichischen Länder zu sein.“ Der Abgeordnete richtete schließlich das Ersuchen an den Unterrichtsminister, an der Grazer Universität eine definitive Lehrkanzel für die südslavischen Sprachen zu errichten.

Zum Titel „Mittelschulen“ sprach der Abg. Prof. Dr. Hofmann-Wellenhof. Der Redner wies u. a. darauf hin, daß die Verhältnisse des Mittelschulwesens in Steiermark sehr vernachlässigt seien und daß im Vorjahre gegen den ausgesprochenen Willen der Mehrheit der Bevölkerung und gegen den ausgesprochenen Willen der Mehrheit der Vertreter des Landes eine Schule gegründet wurde. Diese (Schule in Cilli) sei allerdings auch als ein Rückschritt, wenn auch nicht von einem Adler gelegt, zu betrachten. In der slovenischen Presse sei nach der Errichtung des slovenischen Gymnasiums in Cilli sehr

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.
(28. Fortsetzung.)

Ulrich Käferle sah düster und mit sichtbarer Unruhe den Fremden an.

„Herr Vater“, sagte dieser, ihn mit dem Ehrentitel anredend, den man damals dem Hausherrn gab und der sich jetzt noch in Oesterreich erhalten hat, „Ihr habt mit Unrecht eure tugendhafte Hausfrau gekränkt; ein besseres, ehrenfesteres Weib mag es wohl kaum geben ob und nid dem Wienerwald; thut auch mir Unrecht, der ich mein Antlitz verhallen muß vor den Menschen und schweres Leid im Herzen trage. Fällt mir bei Gott nicht ein, während ich zur Buße meiner Sünden ins gelobte Land gegangen und erleichtert heimkehre, meiner Sünden Maß neuerdings zu häufen, indem ich begehrlische Augen richte auf meines Nächsten Hausfrau.“

Es klang etwas so Ueberzeugendes aus des Pilgers Stimme, daß Ulrich Käferle, der wie alle Verliebten sich gern überzeugen ließ, mit dem Tone der Entschuldigung hinzusetzte:

„Verzeiht, so ich Euch ungerechtfertigtermaßen gekränkt. Ich will Euch gerne glauben, daß kein unrechter oder sündhafter Gedanke Euch in unser Haus geführt hat, allein wollt mir als dem Herrn des Hauses, wenigstens in Abwesenheit meines Schwiegervaters und meiner Schwäger, es nicht für übel nehmen, wenn ich Euch frage, was Ihr in unserem Hause wollt?“

Friedrich der Streitbare bejahte einen Augenblick; er hatte, während der Schwabe sprach, seine klaren, blauen Augen fest auf ihn gerichtet und die treuherzige Gutmüthig-

keit, die unleugbare Redlichkeit dieses Antlitzes hatte ihn für den armen, reichen Käferle eingenommen, er trat auf ihn zu und sprach:

„Ich will Euch reinen Wein einschenken.“
Käferle sah ihn neugierig an.
„Ich habe an Eure Hausfrau eine Bitte gerichtet“, fuhr der Pilger fort.

Fast wäre eine neue Wolke über die Stirne des eifersüchtigen Schwaben geflogen.

„Obwohl sie mich genau kennt“, redete der Pilger weiter, „obwohl sie fest überzeugt ist, daß ich gewiß nichts fehlen werde, hat sie mir doch nicht — den Schlüssel zum Keller gegeben.“

Käferle stutzte. Wo wollte das hinaus?
„Ich könnte Euch sagen, daß ich ein Weinküperer sei und daß mich nur Neugierde in Euren Keller führt“, fuhr der Pilger fort, „allein ich komm' mit dem Lügen nicht fort und jag' Euch lieber rund und ehrlich heraus, daß ich aus Eurer Keller den Weg suche, der unter der Erde nach St. Stefan führt in die Gruft, wo meine Ahnen — das heißt meine Eltern und Großeltern ruhen und darum, Herr Käferle, gebt mir den Schlüssel, den Ihr nach Eurer Frau Aussage in Eurer Obhut habt.“

Hatte Ulrich Käferle bei der Erwähnung des Schlüssels schon gestutzt, so war er jetzt, wo der Fremde von dem geheimen Wege und von seiner Absicht, bis in den Stefans-Freithof vorzudringen, ganz ungeschont sprach, fast blaß geworden, und seine Stimme klang zitternd und unsicher, als er erwiderte:

„Was Ihr da fordert, frommer Herr, ist so seltsam und absonderlich, daß Ihr mir's wohl nicht verdenken könnt, wenn ich Euch frage, was Ihr dort zu suchen habt?“

Hätte die Larve nicht das Antlitz des streitbaren Babenbergers bedeckt, man hätte es gesehen, wie die Adern seiner Stirne vor Zorn und Ungebuld anschwellen.

„Ich könnte Euch einfach darauf erwidern“, sagte er, „das geht Euch nichts an.“

„Da hättet Ihr wohl Recht“, meinte der Schwabe trocken, „allein Ihr werdet gleich sehen, daß es mich doch ein wenig angeht. Ich bin hier im Hause — der Herr — so nennt man mich wenigstens, allein ich vergesse nicht, daß der Tagmannsdorferhof noch mehr Herren hat, und daß mein Schwiegervater und meine Schwäger ältere Rechte auf die Herrschaft im Hause haben. Die Herren Gunold und Guntram Tagmannsdorfer haben mir aber den Schlüssel zum Keller anvertraut und mir auf die Seele gebunden, ihn ja keinem Fremden zu geben. Das will ich halten. Und wie Ihr auf meine Frage, was Ihr da bruntet sucht, ganz richtig erwidert, daß es mich nichts angehe, so erwidere ich mit gleichem Rechte: Ich geb' den Schlüssel nicht her.“

„Ihr werdet ihn geben.“
Käferle zuckte die Achseln.

„Ich muß den Schlüssel haben.“
„Muß? So viel ich weiß, befiehlt im Hause der Herr, nicht der Fremde.“

„Reizt mich nicht, oder —“

„Wollt Ihr mir drohen in meinem eigenen Hause. Ein Wort noch und ich rufe meine Leute, die Euch zeigen werden, daß —“

„Um Gotteswillen, nicht weiter“, rief Berid, sich zwischen die Männer werfend, denn sie sah, daß er fähig war, in seinem Zorn sich zu verrathen und schweres Unheil herbeizuführen, wenn er den aufständischen Wienern

wenig Freude über den culturellen und pädagogischen Fortschritt, wohl aber über den großen politischen Erfolg geäußert worden, sowie über den nationalen Triumph, den die slovenische Delegation im Abgeordnetenhaus über die Deutschen errang. Die Errichtung dieses Gymnasiums wurde als eine neue Etappe auf dem Wege zur langersehnten Eroberung Cilli's für das Slovenenthum bezeichnet.

„Dazu werden wir aber, fuhr der Redner fort, niemals unsere Hand geben und wir können einem Staatsvoranschlage nie zustimmen, in dem ein solcher Posten, den wir als ein Schandmal der Deutschen in Oesterreich bezeichnen müssen, enthalten ist.“ (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.) Der Redner beantragte, die für das slovenische Untergymnasium in Cilli im Staatsvoranschlage eingestellte Summe von 6000 fl. zu streichen.

Die Auflösung des Wiener Gemeinderathes vor dem Verwaltungs-Gerichtshofe.

Wien, 22. Februar.

Vor dem Verwaltungsgerichtshofe fand heute die Verhandlung über die Beschwerde der Gemeinderäthe Dr. Lueger, Dr. Neumaier und Hipp, letzterer vertreten durch Dr. Kupka, statt. Die Verhandlung leitete der Präsident des Verwaltungs-Gerichtshofes Graf Schönborn. Die Beschwerdeführer hatten sich persönlich eingefunden, von Seite der Statthalterei war Herr Statthaltersekretär Ritter v. Wagner anwesend. Der Saal war schon lange vor Beginn der Verhandlung in allen seinen Räumen überfüllt.

Die Beschwerde vertraten der Reihe nach Dr. Lueger, Dr. Kupka und schließlich Dr. Neumaier.

Dr. Lueger beschränkte sich im Großen und Ganzen auf die Ausführung der bereits aus der Beschwerde bekannten Gründe.

Dr. Kupka sagte, der Gemeinderath habe sich nicht mit dem Willen des Kaisers, sondern mit dem der Regierung in Gegensatz gestellt. Der Kaiser habe den Wünschen des Volkes schon oft nachgegeben, so als er eine Constitution, als er eine Erweiterung des Wahlrechtes gewährte u. s. w. Daher habe auch Niemand wissen können, ob der Kaiser der neuerlichen Wahl des Dr. Lueger die Bestätigung versagen werde oder nicht und die Regierung habe sonach die Pflicht gehabt, die Wahl zur neuerlichen Bestätigung vorzulegen.

Dr. Neumaier führt aus: Alle 92 Männer, welche Dr. Lueger wählten, beschuldigte man, daß sie die schuldige Ehrfurcht vor dem Kaiser verlegt hätten. Das gehe denn doch nicht an! Mehrere Gesetze seien verletzt worden und das christliche Volk aller Nationen hoffe auf Hilfe und Gerechtigkeit. (Bravo! Bravo! im Publicum.)

Präsident Graf Schönborn: Ich ersuche das Publicum, sich vollständig ruhig zu verhalten. Beifalls- und Mißfallsäußerungen sind gänzlich unzulässig.

Statthaltersekretär R. v. Wagner sagte, das Recht der Auflösung des Gemeinderathes stehe dem Statthalter uneingeschränkt zu; die Ausübung stehe in seinem freien Ermessen und sei nicht durch Formalitäten eingeengt. Wie der Statthalter einen Gemeinderath, welcher schon alle Functionäre und Glieder habe, auflösen könne, so müsse ihm dies Recht umsomehr gegenüber der Versammlung von Gemeinderäthen zustehen, welche sich zur Bürgermeisterwahl versammeln. Das Recht sei ein absolutes, ein Nothrecht, es stehe dem Statthalter in jeder Phase des Gemeinderathes zu. Bezirkshauptmann Dr. v. Friebeis gelte allerdings als Bürgermeister, er sei aber ebenso unzweifelhaft Chef der politischen Behörde 1. Instanz. Er hat die Verfügung nicht im eigenen Wirkungsbereich, sondern auf Auftrag vorgenommen.

Dr. Lueger replicierte, er sei überrascht, daß die Regierung nichts Anderes vorzubringen gewußt habe. Das Vorgebrachte unterstütze nur die Beschwerde. Wenn die

Auflösung ganz harmlos sei, so hätte der Statthalter auch einen Amtsdieners schicken können. Das Auflösungsrecht sei aber ein höchst persönliches Recht, welches er nicht übertragen könne, am allerwenigsten an den Bezirkshauptmann Dr. v. Friebeis, der als Bürgermeister functioniere. Dr. Lueger schließt mit dem Ausrufe: Ich habe mich wahrhaftig auf ganz andere Gründe gefaßt gemacht.

Nach anderthalbstündiger Berathung verkündete Präsident Graf Schönborn folgendes Urtheil: Durch die Auflösung des Wiener Gemeinderathes wurde kein Gesetz verletzt und die Beschwerde wird demnach als unbegründet zurückgewiesen.

Die Verkündung des Urtheils wurde von einem Theil des Publicums mit Murren aufgenommen, was vom Präsidenten energisch gerügt wurde. Vor dem Gebäude des Verwaltungsgerichtshofes fanden Ansammlungen statt. Die Polizei hielt die Ordnung aufrecht. Als die Beschwerdeführer das Gerichtsgebäude verließen, fielen einige Kundgebungen vor.

Tagesneuigkeiten.

(Von der Truppe Nadina Slavjanski.) Wie die „Agr.-Ztg.“ schreibt, erschienen vor kurzem bei der Agrar-Polizeibehörde zwei Mitglieder der Slavjanski'schen Truppe, namens Sergius Jevstafijew-Doncenko aus dem Gouvernement Podoilien und Nikolaus Pavlovic-Ivanov aus Petersburg, mit der Bitte um Unterstützung, da sie von Nadina Slavjanski ohne Reise- und Subsistenzmittel zurückgelassen worden seien, so daß sie genöthigt wären, zu betteln. Als sie nämlich Samstag zur Bahn kamen, um mit der Gesellschaft abzureisen, weigerte sich der Agent Nadina's, Pehl, für sie Karten zu lösen, und so mußten sie auf dem Bahnhof zurückbleiben. Als Ursache gaben sie an, daß sie von Nadina Geld verlangten, weil sie in der Kälte nicht auf bloßem Stroh und unbedeckt schlafen können. Diesem Begehren schlossen sich auch die anderen Sänger an. Das erbitterte Nadina derart, daß sie die beiden Anführer zurückzulassen beschloß. Sergius Jevstafijew-Doncenko gab an, daß ihm Nadina seit drei Monaten seine Gage nicht bezahlte und ihm 80 Rubel schuldig sei. Die beiden Russen wurden mit gebundener Marschroute an das russische Consulat nach Budapest befördert.

(Der Dämon Schnaps.) Welche furchtbaren Verheerungen die Trunkucht der Frau anrichten kann, dafür liefern die Feststellungen, die vor kurzem Geheimrath Pellmann in Bonn in einem besonderen Falle gemacht hat, ein geradezu unheimliches Beispiel. Er hat von einer Frauensperson Ida Zucke, die im Jahre 1740 geboren war und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts als Trinkerin, Diebin und Vagabundin gelebt hat, eine Nachkommenschaft von 834 Individuen und bei 709 von diesen die persönlichen Verhältnisse genau ermittelt. Das Ergebnis war folgendes: Von den 709 Personen waren 106 unehelich, 142 Bettler, 64 Armenhändler, 181 Prostituirte und 76 Verbrecher, darunter 7 Mörder. Diese einzige Familie hat im Laufe von 75 Jahren an Unterstützungen, Gefängniskosten und an directem Schaden dem Staate 5 Millionen Mark gekostet.

(Das Kryptoskop.) Aus Rom wird berichtet: Professor Blaserra in Rom machte mit dem von Professor Salvioni in Perugia erfundenen Instrument „Kryptoskop“ gelungene Versuche. Das Instrument ist einfach. Es besteht aus einem Cylinder aus schwarzem Pappendeckel, welcher an einer der Bodenflächen im Innern mit einer unter den Röntgen-Strahlen fluorescierenden Substanz bestrichen ist. Am anderen Ende befindet sich eine Linse, durch welche die fluorescierende Fläche deutlich sichtbar ist. Man stellt den zu beobachteten Gegenstand und den Cylinder vor die aus der Crookes-Röhre sich entwickelnden Röntgen-Strahlen, und das an die Linse angelegte Auge sieht allsogleich auf

der fluorescierenden Fläche die Schatten der von den Strahlen nicht durchdrungenen Theile des beobachteten Gegenstandes deutlich sich abheben. Das Instrument wird im hiesigen physikalischen Institut vervollkommen werden.

(Das Donnern am Bodensee.) Ueber das mehrfach besprochene geheimnißvolle Donnern, das letzten Sommer in nächstlicher Stunde an den Bodenseeufern zu hören war, geht der „Konst. Ztg.“ die Aeußerung eines Elektrotechnikers von Ruf, der sich auch in der Geologie hervorgethan hat, zu; es heißt darin: Findet die Erscheinung wirklich statt, weist und donnert der Bodensee zu Zeiten, so gibt es dafür nur eine Erklärung: Der See muß an einer Stelle mit dem warmen Erdinnern in Verbindung stehen. Man braucht dabei nicht gleich an Lava-Eruption zu denken; zur Erklärung der beschriebenen Erscheinung genügt es vollständig, daß das Wasser durch eine schmale Spalte mit solchen Theilen des Erdinnern in Berührung komme, die zwar längst erstarrt, aber noch so heiß sind, daß das Wasser eine Temperatur annimmt weit über den Siedepunkt. Wegen des hohen Druckes der darüberliegenden Wasserfülle kann eine Dampfbildung nicht eintreten. Kommt das stark überhitzte Wasser aber aus der Spalte heraus in solche Seetiefen, deren verminderter Druck eine Dampfbildung zuläßt, so erfolgt diese und zugleich mit ihr eine starke Vergrößerung des Volumens. Die aufstrebende Dampfblase kommt aber sofort mit kälterem Wasser in Berührung; es erfolgt Condensation fast gleichzeitig mit der vorübergehenden Volumsvergrößerung. Das Schließen an der Oberfläche des Sees und das Donnern der Condensationen finden so ihre einfachste Erklärung. Ebenso das Intermittingen der Erscheinung, weil das Aufsteigen des vorher siedend gewordenen Wassers nur in langen Zwischenpausen möglich und wahrscheinlich ist. Ähnliche Erscheinungen finden sich beispielsweise in Island. Da das Donnern nur an einzelnen Stellen des Sees beobachtet wird, so muß es in einer besonderen Beschaffenheit des Untergrundes an der betreffenden Stelle seine Ursache haben, und diese kann eben nur darin bestehen, daß hier eine Verbindung mit dem Erdinnern besteht. Es wäre wohl der Mühe wert, den Untergrund des Sees an diesen Stellen zu untersuchen, und zwar nicht etwa durch Taucher — dazu wird er wohl zu tief liegen — sondern in chemischer und mikroskopischer Hinsicht, indem man nämlich Proben des Untergrundes heraufholt und sie mit anderen Proben, die an verschiedenen Stellen des Sees geschöpft sind, vergleicht. Auch Temperatur-Beobachtungen der verschiedenen Wassertiefen können von Wichtigkeit sein.

(Die berühmteste „Artistin“), welche die Geschichte kennt, war, wie uns Paul Oskar Höcker in einer unterhaltenden Plauderei über das Spezialitäten-theater in den Spalten der „Modernen Kunst“ erzählt, die vielgenannte Lady Emma Hamilton, die das vollendete Ebenmaß ihrer Körperformen zur Darstellung lebender Bilder verwandte und so als die eigentliche Schöpferin der plastischen Posen gelten kann. Das Leben der schönen Lady, die von der Tochter eines armen englischen Dienstmädchens nach vielfachen Abenteuern bis zur Gattin Sir William Hamiltons aufrückte, liest sich wie ein Roman. Sogar der erste Seeheld ihrer Zeit, Lord Nelson, wurde von ihrer Schönheit besiegt und zu ihrem Sklaven gemacht. In der Kunst leistete die Lady nichts Hervorragendes. Ihre Attitüden waren vollendet — die Hauptsache aber war ihre reise, vollerblühte Schönheit, die raffinierte, berückende Sinnlichkeit ihrer Erscheinung. Bitter rächte sich's nach dem Tode Nelsons und Hamiltons, den sie so lange betrogen, daß ihre Kunst nicht im Können bestand; denn nachdem sie als „plastische Posen“ in allen Welttheilen umhergezogen war, begann das Alter seine Wirkungen an ihr auszuüben, und der größte Reiz ihrer Attitüden schwand dahin. Verspottet und häßlich, wie sie einst schön und gefeiert gewesen, endete sie in Elend und Armut. Inhalt und Ende manches Artistenlebens!

in die Hände fiel und wenn ihr Mann erfuhr, daß der Mann, mit dem sie eingeschlossen gewesen, derselbe war, der bereits so viel Unglück über die Sippchaft Verids gebracht hatte, deshalb faßte sie ihren Gemahl am Arm, zog ihn zur Seite und flüsterte ihm ins Ohr:

„Ulrich, höre mich an — und thu' mir was zuliebe.“

Als er ihren Mund an seinem Ohr fühlte, als ihr Athem seine Wangen berührte, da erzitterte der arme verliebte Ehemann am ganzen Körper.

Verid merkte gar wohl, was jetzt in ihrem Manne vorging.

„Ulrich — liebst Du mich?“ fragte sie.

„O mein Gott!“ stammelte er, „ob ich Dich liebe? Kannst Du noch fragen?“

„Ich muß wohl, denn das, was ich von Dir verlange, wirst Du nur thun, wenn Du mich liebst.“

„Rede.“

„Ich will Dir ein Geheimniß anvertrauen. Der Pilger, den Du vor Dir siehst, ist in der Nacht, er darf keine Kirche betreten. Deshalb kann er den Eingang zur Gruft bei St. Stefan nicht im Innern der Kirche suchen, wo man den Geächteten mit Schimpf und Spott zurückweisen, ihn vielleucht, da er vogelfrei ist, sogar erschlagen würde. Deshalb sucht er den geheimen Weg durch unseren Keller. Er will in der Gruft an einem Sarge beten, hat er mir gesagt — es hänge davon die Lösung seines Gelübdes, wie auch seine Befreiung von Bann und Acht.“

Alles das klang so wahr und angemessen dem Geiste der damaligen Zeit, daß Ulrich Käferle, ohne daran zu zweifeln, erwiderte:

„Armer Mann! Doch woher kennst Du ihn?“

„Er war“, versetzte Verid, „der Bräutigam meiner verstorbenen Freundin Gerberga — vielleicht ist's ihr Sarg, an dem er beten will. Also gib den Schlüssel her.“

Käferle war in der peinlichsten Verlegenheit.

„Ich habe mich gegen Gunold und Guntram verpflichtet.“

„Ach was! Die Brüder waren mir nie hold, wie Du weißt. Haben selbst ihre Heimlichkeiten im Keller. Warum sollen wir nicht auch die unserigen haben?“

„Ich kann nicht, Verid!“ rief der ehrliche Schwabe.

„Du schlägst es mir ab“, rief die schöne Tagmannsdorferin mit funkelnden Augen.

„Ich muß ja —“

„Du willst Dich mit mir entzweien?“

„Mit blutendem Herzen, aber —“

„Du thust mir nichts zuliebe?“

„Alles in der Welt — aber — o mein Gott! — es geht ja nicht.“

Da faßte Verid einen letzten Entschluß, noch einmal legte sie ihre Lippen an sein Ohr und flüsterte:

„So Du mir meine Bitte, die erste, die ich je an Dich gerichtet, abschlägt, so sind wir geschiedene Leute; hoffe auf keine Veröhnung, Du kennst meine Festigkeit — so Du aber meinen Willen erfüllst und den Schlüssel auslieferst an diesen unglücklichen Nachter, dann lasse ich mich vielleicht bewegen, Dir den Schlüssel — meines Schlafgemaches auszuliefern.“

Ulrich Käferle zuckte zusammen, wie von einem elektrischen Schläge getroffen.

„Da widerstehe, wer da kann!“ murmelte er und gegen den Pilger sich wendend, setzte er laut hinzu:

„Folgt mir also, frommer Herr, Ihr sollt den Schlüssel haben.“

„Besser für uns Beide, daß Ihr nachgeht“, sagte dieser trotzig.

Hierauf aber wendete er sich gegen Verid und sagte milde, fast wehmüthig weich:

„Lebt wohl, wackere, tugendhafte Frau! Seid bedankt, daß Ihr Euch meiner so redlich angenommen. Gott segne Euch dafür und vergelte es Euch durch seinen Segen in den Tagen des Glückes, durch seinen heiligen Schutz in den Stunden des Leidens und der Trauer.“

Verid sah ihn mit Wehmuth an, war er doch der Vater ihres Kindes, der Herzog von Oesterreich, der also milde, fast demüthig zu ihr sprach. Deshalb erwiderte sie: „Geh mit Gott, armer Mann! Der Herr stärke und geleite Euch bei dem, was Ihr vorhabt. Möge das, was auf Eurer Seele, Eurem Gewissen lastet, von Euch genommen werden und möge Euch der Himmel verzeihen, wie die es thun, die Ihr gekränkt habt.“

Ergriffen von dieser Rede, die wie Himmelsstau auf sein Herz fiel, faßte der Herzog Verids Hand und drückte sie herzlich, allein im selben Augenblicke legte Käferle, dessen Eifersucht nie ruhte, seine Hand auf des Pilgers Achsel und sagte:

„Laßt das, Herr — und folgt mir.“

„Mit Gott!“ rief der streitbare Friedrich, warf noch einen Blick auf Verid und eilte zur Thüre hinaus; der Hausherr folgte und zog die Thüre hinter sich zu.

Als Verid allein war, warf sie sich vor dem Bilde des Gekreuzigten nieder und betete. Ihre Seele fühlte sich wunderbar erleichtert und gehoben, hatte sie doch das höchste, edelste Liebeswerk der Christenreligion vollzogen, sie hatte dem Feinde verziehen und dem Guten gethan, der sie um ihr Lebensglück betrogen hatte. (Fortf. folgt.)

(Ein Zukunftsbild.) Das „Berliner Tageblatt“ entwirft folgendes Zukunftsbild für Schulhygiene: Lehrer zu einem Schüler: „Hans, hast Du einen Impfschein für Pocken?“ — „Ja, Herr Lehrer.“ — „Bist Du gegen Group inoculiert?“ — „Ja, Herr Lehrer.“ — „Bist Du mit Cholera-Bazillus geimpft?“ — „Ja, Herr Lehrer.“ — „Hast Du eine schriftliche Garantie, daß Du gegen Keuchhusten, Masern und Scharlach immunisiert bist?“ — „Ja, Herr Lehrer.“ — „Hast Du ein eigenes Trinkgefäß?“ — „Ja, Herr Lehrer.“ — „Gelobst Du, keine Schwämme mit Deinem Nachbar auszutauschen und niemals einen anderen Griffel zu benutzen, als Deinen eigenen?“ — „Ja, Herr Lehrer.“ — „Bist Du damit einverstanden, daß wöchentlich einmal Deine Bücher mit Schwefel ausgeräuchert und Deine Kleider mit Chloralkali besprengt werden?“ — „Ja, Herr Lehrer.“ — „Hans, Du besitzt Alles, was die moderne Hygiene verlangt. Jetzt kannst Du über jenen Draht steigen, einen isolierten Aluminiumsitz einnehmen und anfangen, Deine Rechenaufgabe zu machen.“

(Das feinste Gewebe), welches je hergestellt worden ist, befindet sich im Berliner Museum für Völkerkunde. Es ist so zart, daß ein aus demselben verfertigtes Hemd in einer Wallnuschale untergebracht werden kann. Dasselbe ist auf den Philippinen, jenen spanischen Inseln im großen Ocean, die durch ihren Gewürzreichtum weltbekannt sind, hergestellt worden. Dieses Gewebe wird aus den Fasern der Ananasblätter gewonnen und ist so leicht, daß man bei der Herstellung Thür und Fenster schließen muß, damit es der Zugwind nicht zerreiße. Die Bereitung der Fasern ist sehr umständlich und zeitraubend, denn es müssen dieselben einzeln aneinander geknüpft werden, bevor sie verwebt werden können. Der Preis eines Hemdes beträgt nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz mehrere tausend Mark per Stück und wird von den reichen Pflanzern und Kaufherren in und um Manila gern bezahlt.

Eigen-Berichte.

Cilli, 20. Februar. (Häringsschmaus.) Am Nachmittage veranstaltete die Cillier Musikvereinskapelle im Gartenpavillon des Hotels „zum weißen Ochsen“ ein Häringsschmaus-Concert, das sich eines ungemein zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, so daß bald kein Plätzchen mehr frei war und viele Besucher wegen Platzmangels heimkehren mußten. Die Vortragsordnung umfaßte fast durchwegs heitere Nummern. Sehr erheiternd wirkte das Dreigespräch zwischen Flöte, Oboe und Clarinette und besonders die Marionettenpolka, ausgeführt von der „königlichen Schauspielgesellschaft von Honolulu“. Geradezu zwerchfellererschütternd war das Auftreten des Urwiener-Quartetts für Clarinette, Fagot und Posaune von den Herren Navratil, Schestak und Wolischek unter Leitung des Kapellmeisters Bohumil Hawelka (Herr Kardinal), der durch sein humorvolles Dirigieren wahre Lachsalven erregte und rauschenden Beifall errang. Herr Kardinal zeigte sich als Vortragender in der schaurigen Ritterballade „Ritter Kuno von Eichenhorst“ oder das „Gewitter“. Die Musikkapelle brachte noch mehrere flotte Potpourris und Märsche zu Gehör, welche sämtlich mit lautem Beifall aufgenommen wurden. Sie kann mit dem Erfolg des Abendes in jeder Richtung zufrieden sein. Volle Anerkennung verdient auch der Gastwirt Herr Josef Wegg, der ein reiches Buffet im Saale aufgestellt hatte und durch die aufmerksame Bedienung, sowie gute Speisen und Getränke für das leibliche Wohl der Gäste sorgte.

Rothwein, 21. Februar. (Freiwillige Feuerwehr.) Mittwoch, den 15. d. fand im Gasthause „zur Linde“ die diesjährige Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr unter dem Voritze des Hauptmannes Herrn J. Zöhler statt. Die Versammlung war vollzählig besucht und wir entnehmen dem Jahresberichte des Schriftführers

Herrn J. Zauf Nachstehendes: Der Verein zählt gegenwärtig 38 ausübende Mitglieder und hielt im abgelaufenen Jahre 3 Haupt- und 12 kleinere Uebungen ab. Diese wurden zum größten Theile in den Sommermonaten abgehalten und erfreuten sich einer lebhaften Theilnahme. Zu Bränden rückte der Verein aus und zwar: Am 8. Jänner um 3/2 Uhr früh bei Frau Amalie Löschnig in Unter-Rothwein, am 20. Mai um 1 Uhr nachts bei Josef Potočnik in Unter-Rothwein, am 11. September um 12 Uhr nachts nach Wochau, am 17. October um 2 Uhr nachmittags nach Pöckendorf zu Dr. Reiser. Am 28. Juni fand ein blinder Feuerlärm statt. Am 4. Februar wurde zum Leichenbegängnisse des verstorbenen Zeugwartes Georg Schager ausgerückt. Der Verein, der außer seinem Protector Herrn Alfred Ritter von Rossmann kein unterstützendes Mitglied zählt, muß, um die noch in größter Zahl mangelnden Löschrequisiten anschaffen zu können, alljährlich eine Reihe von Unterhaltungen abhalten. So wurden veranstaltet: ein Feuerwehrkränzchen, ein Sommerfest und eine Sylvesterfeier. Die durch diese Veranstaltungen erzielten Einnahmen belaufen sich sammt dem vorjährigen Cassareste auf 612 fl. 89 kr., die Ausgaben betrugen 562 fl. 62 kr., so daß ein Cassareste von 50 fl. 27 kr. zu verzeichnen ist. Die Löschrequisiten einschließlich der Spritze haben einen Inventarwert von 1648 fl. 25 kr. Das Inventar wurde in diesem Jahre um 67 Gegenstände vermehrt. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Ausschusses giengen folgende Herren als gewählt hervor: J. A. Zöhler, Hauptmann; Andreas Löschnig, Hauptmann-Stellv.; Franz Zauf, Schriftführer; Alois Pichunder, Cassier; Hermann Dobaj, Zeugwart; Ferd. Macher, Zeugwart-Stellv.; Martin Arsenjcheg, Steigerzugführer; Michael Lesjak, Steigerrotzführer; Georg Mandl, Spritzenzugführer; Alois Pichunder, Spritzenrotzführer; Josef Holthauer, Schutzmannschafts-Zugführer; August Lorbet, Schutzmannschaftsrotzführer; Karl Braunig, Sanitätszugführer. Der Wahl folgte eine gelungene Anekdote, welche die Feuerwehrleute noch lange in frohlichster Stimmung beisammenhielt.

Rothwein, 21. Februar. (Gründung einer Raiffeisen'schen Vorschußcasse.) Auf Anregung des Gutsbesizers Herrn Alfred Ritter von Rossmann fand am 13. Februar im Gasthause „zur Linde“ in Anwesenheit des Landesrevisors Herrn Franz Senn die Gründung eines Raiffeisen'schen Vorschußcassenvereines für die Gemeinde Rothwein statt und es wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Georg Pichunder, Grundbesitzer, Obmann; Georg Mandl, Grundbesitzer, Obmann-Stellv.; Andreas Löschnig, Gemeindevorsteher, Anton Löschnig, Grundbesitzer, Michael Lesjak, Grundbesitzer, Josef Holthauer, Grundbesitzer, Josef Zöhler, Gutsverwalter, Franz Macher, Grundbesitzer, Erbkmann. Zum Buch- und Cassenführer wurde Herr Franz Zauf, Oberlehrer, gewählt. Die hierauf vorgenommene Wahl des Aufsichtsrathes hatte folgendes Ergebnis: Herr Alfred Ritter von Rossmann, Gutsbesitzer, Obmann; Herr Johann Baumann, f. r. Gutsverwalter, Obmann-Stellv.; Herr Franz Braunig, Grundbesitzer, Herr Johann Rossmann, Grundbesitzer, Herr Ferd. Macher, Grundbesitzer, Herr Karl Braunig, Grundbesitzer, Herr Franz Fellitsch, Grundbesitzer, Herr Thomas Pirz, Grundbesitzer, Herr Johann Grashitsch, Grundbesitzer. Hoffentlich wird dieser neue Verein für die Gemeinde zum größten Segen werden und manchen Bauer vor Wuchererhänden bewahren.

Graz, 21. Februar. (Die Obstverwertung.) Die Obstbauvereine für Mittelsteiermark (Graz, Heinrichstraße Nr. 39) erfreut sich auch dormalen noch eines außerordentlichen Zuspruches insbesondere seitens der Obsthändler in Wien, dann von Fabriks-Unternehmungen in Böhmen, Mähren und Schlesien. Es liegt nur im Interesse der Obstbauer, ihre noch vorhandenen Vorräthe

unter Angabe der Sorten, des Quantums, der Preise, der Verpackungsart und des kleinsten abgebbaren Quantums ehe baldigst der Verwertungsstelle zur Kenntnis zu bringen. Weiters wird aufmerksam gemacht, daß diese Verwertungsstelle einige tausend Hektoliter vorzüglichen, spiegelklaren Apfel- und Birnenmost in Verkaufs-Vormerkung hat. Bei Bedarf genügt die Nachfrage mittels Postkarte. Die Kaufsvermittlung geschieht für jedermann unentgeltlich.

Cilli, 19. Februar. (Casinoverein.) Gestern fand als Abschluß der Faschingsunterhaltungen das diesjährige Costümkränzchen des Casinovereines statt, welches, wie immer, so auch diesmal eine besondere Anziehungskraft ausgeübt hatte, der ein zahlreicher Besuch gefolgt war. Die meisten Mädchen waren in hübschen Costümen erschienen. So bemerkten wir drei glutäugige Sicilianerinnen, einen Liebespfeil aussendenden Amor, ein reizendes Marienfächerchen, eine elegante Türkin, ein Blumenmädchen, eine Polin, mehrere Steirermädchen, eine Mohnblume, eine allerliebste Teufelin u. s. w. Auch unter den Herren waren diesmal mehrere in kleidsamen Trachten zu finden, darunter eine Gruppe von rothen Dominos, Pierrots, zwei spanische Studenten. Große Heiterkeit erregten ein weißbärtiger Kapuziner und ein echter Wiener Fiaker. Die Stimmung war eine ungemein angeregte; dem Tanze wurde mit unermüdlicher Ausdauer bis spät nach Mitternacht gehuldigt.

Boberich b. Marburg, 22. Februar. (Nachtlieferer Raubanfall.) Am letzten Faschingsonntag war hier in einem Gasthause eine gemüthliche Abend- und Tanzunterhaltung, an welcher auch der hiesige Besitzer N. P. theilnahm. Als er in später Nachtstunde das Gasthaus verließ und auf der Frauandner-Straße nach Hause zu gehen im Begriffe war, begegnete ihm auf einer häuserfreien Stelle ein „großer Ladt“, welcher ihn, mit offenem Messer, ganz freundlich mit den Worten begrüßte: „Geld her oder das Leben!“ Der freundlich Begrüßte, oder vielmehr der Ueberfallene, verlor hierbei jedoch nicht die Geistesgegenwart, sondern faßte sich schnell und sagte dem Angreifer ganz leise: „Sei geschick und still, ich bin ja auch von der Gilde, ich gehe auch aus, um einen guten Fang zu machen; wenn uns dies auf der Straße nicht gelingt, so weiß ich schon ein Haus hier in der Nähe, wo etwas Nobles zu holen ist.“ — Durch diese Worte ließ sich der Angreifer derart beschwichtigen, daß er seinen vermeintlichen Genossen bis zu einem von diesem bezeichneten Hause geleitete, indem er ihm unterwegs ganz vertraulich erzählte, daß er ein zugereister, beschäftigungsloser Malergehilfe sei. Vor dem Hause, welches eigentlich dem N. P. gehört, angelangt, hieß der Angegriffene den Angreifer auf der Straße stehen bleiben und Acht geben, damit sie nicht etwa von jemandem überrascht und bei der Diebs- oder etwaigen Raubausführung gehindert würden. Während der „große Ladt“ auf der Straße stehen blieb und Wache hielt, schlich sich der angebliche Diebskamerad N. P. von der rückwärtigen Seite zu seiner Behausung, sperrte die hintere Hausthüre mit dem Schlüssel auf, den er bei sich hatte, und begab sich in sein Wohnzimmer, wo er einen bereit gehaltenen Revolver ergriff und auf den vor dem Hause stehenden Gauner durch das Fenster einige Schüsse abfeuerte. Der Angegriffene, welcher sich sofort in den nahen Wald „nach rückwärts concentrirte“, dürfte vielleicht der Meinung gewesen sein, daß sein vermeintlicher Raub- und Diebsgenosse durch den verführten Einbruch die Hausbewohner aufweckte, welche ihn dann mit Revolver- oder Pistolenschüssen verschreckten. Unseren bewährten Sicherheitsorganen dürfte es hoffentlich bald gelingen, diesen großen malergehilflichen Strauchritter ausfindig und für unsere Gegend auf längere Zeit unschädlich zu machen.

Reifnigg, 24. Februar. (Gemeindevahlen.) Am 13. d. M. fanden hier die Gemeindevahlen statt, zu welchen von der clericalen Partei der ganze Heerbann, mit dem ewig lächelnden und immer süß redenden Pfarrer Franz Hraetel und seinem schneidigen Kaplan Schlam-

Grazer Sensationen

von Julius Willhain.

II.

Es hat uns an künstlerischen Emotionen in den letzten Wochen wahrlich nicht gefehlt.

Behauptet der „Evangelimann“ in ungeschwächter Zugkraft den weitaus hervorragendsten Platz in unserem Kunstleben, so verschafften sich doch auch kleinere künstlerische Ereignisse Aufmerksamkeit, Bewunderung und Enttäuschung und einmüthige, jubelnde Zustimmung — wir meinen die Pirsch-Ausstellung, die Märchenvorlesung Mitterwurzer's und den erfolgreichen Cinacter Morre's.

Kienzls Oper wird gewiß bis zum Schluß der Saison und darüber hinaus das dominierende Ereignis bleiben. Alle Wiederholungen fanden bis jetzt bei vollen Häusern und einer regen Theilnahme des Publicums statt, welche bei wiederholtem Anhören des Werkes eher eine Steigerung als eine Abschwächung des mächtigen ersten Eindruckes erfährt. Bringen an Sonntagen die Eisenbahnzüge von nah und fern Gäste, welche die Strapazen der Reise nicht scheuen, um eines edlen künstlerischen Genusses theilhaftig zu werden, so übermitteln uns der Draht fast täglich die Kunde von neuen Erfolgen, die das Werk draußen im Reich erringt. Bald wird sich die kleinste deutsche Opernbühne das Werk angeeignet haben, eine Thatfache, die jeden ehrlich Fühlenden mit freudigster Genugthuung erfüllen muß.

Von einem Marburger Schulmanne erhielt ich anlässlich der letzten Besprechung des „Evangelimannes“ ein sehr freundliches und schmeichelhaftes Schreiben, dessen Schlusssatz ich mir nicht veragen kann hier mitzu-

theilen: — „Die allgemeine und freudigste Theilnahme, die wir Südmärker von Anbeginn an den Berliner Berichten genommen haben, wurde durch die Wiener und endlich durch die Grazer Aufführung nur noch mehr gesteigert und Ihr jüngster, warmblütiger Aufsatz hat nur dazu beigetragen, unsere Theilnahme in aufrichtige Neugierde umzuwandeln. — Nun ist nicht jeder von uns in der Lage, die Zeit- und Geldkosten einer wenn auch kleinen, aber mit den Unbequemlichkeiten eines nächtigen Aufenthaltes verbundenen Reise für einen künstlerischen Genuß aufzubringen, mag dieser auch noch so erwünscht und ersehnt sein. Wie wäre es, wenn man Director Göttinger vermöchte, vielleicht in der Osterwoche in unserer Stadt eine oder zwei Aufführungen mit seinem Künstlerpersonal zu veranstalten? Die Schwesterstadt Cilli mit ihrem geräumigen Theater würde dem „Evangelimann“ gewiß auch gerne ein gastliches Heim bieten und alles würde begeistert diesen deutschen Musikfesten zuströmen.“

Soweit mir die Verhältnisse bekannt sind, werden sowohl Director Göttinger, als alle betheiligten Factoren sicher leicht zu solch' einer Künstlerfahrt zu gewinnen sein, welche nur dazu angethan wäre, das Ansehen des Grazer Operninstitutes noch zu heben und sich den Dank aller Musikfreunde des Vaterlandes zu verdienen.

Es war voranzusehen, daß Leone Zumagalli, der gerne in pittoresker Gestaltungslust schwelgende Barytontragöde, sich von dem Werke Kienzls mächtig angezogen fühlen würde, und wirklich hören wir, daß er den Johannes in Prag und Budapest darzustellen beabsichtigt. — Bietet schon der erste Act, wo der anfangs heuchelnde Duckmäuser in der Scene mit Martha plötzlich alle Fesseln abwirft, um sich als eine expulsive Natur von

verwegener Sinnlichkeit zu entpuppen, Gelegenheit zu frappanten Contrasten, so ist die Wiedererkennung- und Sterbescene des 2. Actes mit all' ihren Schauern und Gewissensqualen so recht dazu angethan, einen Künstler von so elementarer und packender Gestaltungskraft zur Darstellung zu reizen und zu begeistern. Vielleicht wird Zumagalli, durch seine zweifellosen Prager und Budapestser Erfolge ermutigt, sich und dem „Evangelimann“ in Mailand und Rom zu neuen glänzenden Siegen verhelfen und seinen Landsleuten endlich wieder Gelegenheit geben, den freundschaftlichen Enthusiasmus, den wir Deutschen ihren jüngsten Werken entgegengebracht, in ebenso begeisterter Weise zu erwidern.

Von Kienzls farbenprächtigem Tongemälde zum jüngsten Farventriumphe des Malers Pirsch — vom „Evangelimann“ zur „Satanella“, gleichsam vom Himmel zur Hölle — ist es gar leicht, eine Gedankenbrücke zu schlagen.

Vor zwei Monaten schrieb ich gelegentlich eines Besuches: „In Pirsch's Künstlerwerkstätte hat sich ein nicht unbedeutendes künstlerisches Ereignis vollzogen. Adolf Pirsch, der bisherige Klein- und Feinmaler, dessen intimes Pinself so viele reizende Rococo- und andere Genrebildchen verdanken, ist mit einemmale in eine neue bedeutende Phase künstlerischer Entwicklung getreten. Ich glaube nicht, daß meine freundschaftliche Bewunderung von der berufenen Kritik eine Correctur erfahren wird, wenn ich sage, die lebensgroßen Portraits der Grafen Wurmbrand, Altens, Meran werden nicht nur hierzulande, sondern auch in Wien freudige Ueberraschung und willige Anerkennung finden. — Ja — so sah ich den Grafen Wurmbrand in der Landstube den Ausführungen Morre's

berger an der Spitze, aufgebieten wurde. Infolge maßloser Beeinflussung fiel die Wahl mit einer Stimme Mehrheit zu Gunsten der Clericalen aus. Doch wurde schon nach vorgenommener Wahl im zweiten Wahlkörper von der deutschen Partei ein mündlicher Protest vorgebracht, den jedoch die Wahlcommission sich weigerte in das Wahlprotokoll aufzunehmen und auch nicht aufnahm. Der Protest wurde daher schriftlich der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Windischgratz überreicht. Wenn im „Gospodar“ gesagt wird, daß die fortschrittliche Partei ihre Wähler mit Stockhieben zur Wahl trieb, so ist dies eine Verdächtigung, die nicht bewiesen werden kann. Ganz anders verhält es sich aber damit, daß der noch sehr, sehr junge Kaplan Schlamberger bei dem deutschgefunten Besitzer Lukas Saueršnijg vulgo Keber um 1 Uhr nachmittags anrückte, um ihn zu bewegen, seine Stimme dem clericalen Candidaten zu geben. Die Bearbeitung des Saueršnijg dauerte bis 6 Uhr abends und als der Kaplan absolut keinen Erfolg erzielte, versetzte er dem Saueršnijg drei Stockhiebe. Bravo, Herr Schlamberger, das war eine Heldenthat. Ja, solch ein schneidiger Kaplan darf sich viel erlauben, wenn sein Pfarrer Hraščelj die Stange festhält und dann alle Geschichten den Deutschen in die Schuhe schiebt. Auch die Frau Amalie Sapecnik vulgo Jakob war eine eifrige Agitatorin für die Sache des Pfarrers Hraščelj und sammelte Stimmen, wo es eben angien. Sie würde viel besser thun, ihre Kinder sorgfältig zu erziehen, damit sie nicht ebenso gescheit werden wie sie ist und in späteren Jahren die Schleppträger des Pfarrers sammt Anhang werden. Oder sollte sie als Leitmotto den Bibelspruch gewählt haben: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich, und diesen Spruch bei ihrer Kindererziehung in Anwendung bringen? Jedenfalls, Herr Joh. Sapecnik, vulgo Jakob, würden Sie als Mann gut thun, Ihrer Frau solche Agitationen zu verbieten, oder sind Sie nicht der Herr im Hause?

Marburger Gewerbeverein.

Die Jahresversammlung dieses Vereines fand am Abende des letzten Dienstags unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Eduard Albrecht in Herrn Bichlers Hofsaal statt. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen mit freundlichen Worten, worauf der Schriftführer des Vereines, Herr Havlicek, den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr verlas, der folgenden Wortlaut hat:

Im vergangenen Vereinsjahre wurden 9 Ausschusssitzungen, 2 Vereinsversammlungen und 1 Vollversammlung abgehalten, 43 Schriftstücke erledigt und die Mitgliederzahl ist auf 61 wirkliche und 6 Ehrenmitglieder gestiegen.

Von einer monatlichen Vereinsversammlung wurde abgesehen, weil für diese nicht immer genügendes Material vorhanden war und die Spesen berücksichtigt wurden.

Bezüglich einiger Anfragen wegen maschineller Erzeugung von Strickwaren durch Sträflinge muß mitgeteilt werden, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung bei Ausübung von Gewerben in staatlichen Anstalten keine Anwendung finden, weshalb der Gewerbeverein auch nicht in der Lage ist, über die Zulässigkeit gewerblicher Strafhausarbeiten ein Gutachten abzugeben.

Einer Einladung des Iglauer Gewerbevereines zum Besuche der Gewerbe-Ausstellung von Motoren und Maschinen für das Kleingewerbe wurde durch eine Bekanntmachung unter den Notizen in der „Marburger Zeitung“ entsprochen, und die Gründung einer Vorschusscasse angeregt.

Die Abweisung eines hiesigen Bürgers seitens des Stadtrathes betreffs Aufführung eines zweistöckigen Wohnhauses in der Nähe des neuen Stadtparkes veranlaßte den Gewerbeverein, dagegen Stellung zu nehmen und bei dieser Gelegenheit wurde das Ansuchen gestellt,

einen Regulierungsplan wie auch eine eigene Bauordnung für die Stadt Marburg zu schaffen.

Zufolge einer Zuschrift des Cillier Gewerbeverbandes, mit einer Petition an den hohen Landes-Ausschuß um Errichtung einer Versorgungs-Anstalt für erwerbsunfähige Gewerbetreibende heranzutreten, wurde beschloffen, sich dem Cillier Gewerbebund anzuschließen, über dessen Erfolge in dieser Sache wir jedoch noch keine Nachrichten erhielten.

Die Handels- und Gewerbekammer in Graz theilte mit, daß die Handels- und Gewerbekammer in Wien eine Petition an das k. k. Justizministerium um Einführung eines der Concursöffnung vorausgehenden Ausgleichsverfahrens gerichtet und nunmehr an die Handels- und Gewerbekammer das Ersuchen gestellt hat, diese Petition durch eine ähnliche Eingabe bei der genannten Centralstelle zu befürworten.

Die Handels- und Gewerbekammer ersuchte demnach, bevor sie der Frage näher trete, um eine Meinungsäußerung, da es ihr außerordentlich wünschenswert erscheint, auch die Anschauungen der Geschäftswelt ihres Sprengels kennen zu lernen. Der Ausschuss hat sich nach eingehender Besprechung dieser Petition vollinhaltlich angeschlossen.

Die Berliner Motoren-Ausstellung wurde unter den Nachrichten der „Marburger Zeitung“ bekannt gegeben.

Die Zuschrift mit der Einladung des Ausstellungsgesamtes in Pettau ist verspätet dem Verein zugekommen und es mußte von einem vollzähligen Besuch abgesehen werden.

Ueber die Frage der Marburg-Wieser Bahn wurde in der Vereinsversammlung am 14. November beschloffen, die Herren Kofoschnegg und Schmiderer zu einer Wählerversammlung einzuladen, in welcher die Herren uns die ausführlichen Gründe bekannt geben mögen, warum die Ausführung des Projectes scheiterte.

Der Ausschuss hat jedoch in seiner Sitzung am 11. Jänner, zu der auch Herr Vergingenieur Scheiff geladen war und in freundlichster Weise die Angelegenheit genau schilderte, ebenso aber auch das Zustandekommen der Bahn in nächster Zeit als völlig unmöglich erklärte, beschloffen, von einer Wählerversammlung abzusehen und den Herren Abg. Dr. Kofoschnegg und Dr. Schmiderer für ihre freundliche Zusage zu danken, dessen ungeachtet aber diese Angelegenheit fernerhin zu verfolgen.

Die Gründung einer obligatorischen Meisterfrankencasse wurde abgelehnt, dagegen die Gründung eines Selbsthilfsvereines für Gewerbetreibende angeregt und bereits der Statuten-Entwurf ausgearbeitet.

Reichsraths-Abgeordneter Herr Prof. Dr. Hofmann v. Wellenhof hat freundlichst zugesagt, bei nächster Gelegenheit im Gewerbeverein einen Vortrag über das neue Gewerbe-Gesetz zu halten.

Gleich zu Beginn des Vereinsjahres war der neue Ausschuss bemüht, durch lebhaftere Agitation die Zahl der Vereinsmitglieder zu heben, was auch insoferne gelang, als sich die Zahl der Mitglieder mit Schluß des Jahres 1894 von 43 mit Schluß 1895 auf 51 und bis heute auf 61 gehoben hat.

Es ist daraus zu entnehmen, daß die Thätigkeit des Ausschusses auf allen einschlägigen Gebieten gewürdigt und beachtet und dadurch das Interesse für den Verein gefördert wurde.

Im Anschlusse an diesen Bericht, der mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde, theilte der Vorsitzende mit, daß der Ausschuss des Vereines im heurigen Jahre eine Arbeiter-Prämierung vorzunehmen beabsichtigt. Hierauf trug der Zahlmeister des Vereines, Herr Loucar, den Sachbericht vor, aus dem folgendes erhellt: Mit Beginn des abgelaufenen Vereinsjahres war ein Cassareff von 101 fl. 53 kr. vorhanden. An Mitgliederbeiträgen giengen ein 55 fl. 90 kr. und an Capitalzinsen erhielt der Verein 5 fl. 81 kr. Die Summe der Ausgaben betrug 60 fl.

lauschen, so saß er noch vor kurzem im Ministerfauteuil, dachte über die Vergänglichkeit alles Irdischen nach und sah mit halb schmerzlicher Resignation und stoischem Gleichmuth dem Abbröckelungsproceß der Vereinigten Völkern zu. — Nicht minder frappant sind die anderen Portraits. — Glücklicherweise weiß der Maler die Unruhe, welche buntes Uniformtuch, reiche Goldborten und Lizen, Bänder, Ketten und Orden leicht hervorbringen, zu mildern und bei aller Bewunderung dieser mit glänzender Technik vorgetragenen Details kehrt das Auge immer wieder zu den befehlten und sprechenden Zügen der dargestellten Personen zurück. Die glücklichste Wirkung ruft nun freilich das Portrait Wurmbrand's in einfachem schwarzen Salonganzuge im dunklen Fauteuil und auf mattfarbigem Hintergrund hervor — das Antlitz und die Hände sind das einzig hell Hervortretende.

Schon die alten Meister beleuchteten vornehmlich den Kopf und wählten darum gerne dunkle, ja womöglich schwarze Costüme und der größte Portraitmaler unserer Zeit glaubt des Zuhörers von Armen und Händen ganz entzathen zu können und läßt es bei skizzenhaften Andeutungen bewenden.

Außer den genannten Portraits und einigen Nococogenrebildern sieht in Pirsch's Atelier noch ein anderes großes Tableau seiner Vollendung entgegen. Es ist eine Studie à la Makart. Ein farbenfrohes, formenprächtiges Bild, in welchem Pirsch eine neue Seite seiner reichen Begabung geoffenbart hat. — Auf einem weißen Bärenfell liegt hingelagert eine blühende Mädchengestalt. Sie liebt einen Brief und ein Kranz mit Schleifen, der an dem Ruhebett herabgeglitten, läßt erkennen, daß wir es hier mit einer Tänzerin oder Circusdiva zu thun haben. Die

flammenden Augen in dem südlich angedunkelten Antlitz lassen uns ihre Herkunft von den Ufern des Quabalsquid vermuten. Dieses Gemälde wird durch seine warmblütigen Farbenreflexe — auch der makartrothe Baldachin mit einem Ausblick auf eine Ideallandschaft fehlt nicht — überall große Wirkung machen; bei uns, wo vielleicht mancher errathen dürfte, daß die Wiege dieser herrlichen Andalusierin an den lieblichen Geländen des Lend- oder Nikolaitais gestanden, kommt durch dies pikante Moment eine locale, vom Maler ungewollte Sensation hinzu.

Seither hat die berufene Kritik gesprochen und der Anerkennung für den Künstler einen noch wertvolleren Ausdruck verliehen, als es meine vielleicht laienhafte Bewunderung zu thun vermochte. Mag auch so mancher den kleinen reizenden Genrebildchen den Vorzug vor der üppig hingelagerten Sünderin geben, so wird sich doch niemand dem coloristischen Zauber dieses Bildes entziehen können.

Es ist lebhaft zu beklagen, daß der Künstler seine jetzige Ausstellung nicht durch die bereits erwähnten lebensgroßen Portraits, zu welchen in letzter Zeit noch Gräfin Hartenau und Prof. Wastler hinzukamen, vervollständigte. Sie sind weitaus das Beste, das Pirsch bis jetzt geleistet und würden dem Beschauer ein wesentlich anderes und vielfach noch bedeutenderes Gesamtbild seines künstlerischen Schaffens gegeben haben. In wenigen Wochen werden jene Portraits dem Publicum in einer separaten Ausstellung zugänglich sein.

Ich vermag die ängstliche Besorgtheit des Künstlers nicht zu theilen, welcher fürchtete, daß die Nachbarschaft seiner „Satanella“ den hohen Herrschaften, welche er zu malen die Ehre hatte, zu unbequem und shoking gewesen wäre. Haben wir doch im vorigen Jahre den frivolen

54 kr., das Vereinsinventar stellt einen Wert von 207 fl. 70 kr. dar. Herr Schoferitsch berichtete im Namen der Rechnungsprüfer, daß in die Bücher und Rechnungen genaue Einsicht genommen und alles in vollster Ordnung gefunden wurde. Die sodann vorgenommene Neuwahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Albrecht (18 Stimmen), Havlicek (18), Loucar (16), Flucher (16), Kreiner (15), Girstmayr (13), Korenske (13), Kralik (12), Schoferitsch (10), Krall (9). Da der Legenante nicht die erforderliche absolut. Stimmenmehrheit bei der ersten Wahl erhielt, wurde er hierauf durch Zurs gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Albert Koller und Witzler gewählt. — Beim letzten Punkte der Tagesordnung ergriff zunächst Herr Fiacereibitzer Koller das Wort, um den Verein im Namen der Genossenschaft der Fiacer um seine Unterstützung in einer Concessionsangelegenheit zu ersuchen. — Herr Plattner bedauerte den schwachen Besuch der Versammlung und sprach den Wunsch aus, daß alle Genossenschaften dem Vereine beitreten mögen. — Herr Gemeinderath Flucher richtete an die Versammlung namens der Genossenschaft der Wirte das Ersuchen, die Petition an das Abgeordnetenhaus um Einschränkung des Gemischtwarenhandels zu unterstützen. Diefem Ersuchen wurde Folge geleistet, worauf Herr Kreiner auf die beabsichtigte Gründung einer Baugenossenschaft hinwies und zu zahlreichem Besuch der gründenden Versammlung aufforderte. Nachdem noch die Herren Plattner und Havlicek das Wort ergriffen hatten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 1. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Eichler'scher Tanz-Abende.) Einem vielseitigen Wunsche entgegenkommend, hat sich der Ausschuss dieser Unterhaltungen entschloffen, noch einen Tanzabend Donnerstag, den 5. März in den Casino-Kaffeehausräumen zu veranstalten, und es werden alle Besucher und Besucherinnen der Eichler'schen, sowie Freunde dieser freundlichst gebeten, diesen letzten Abend durch vollzähliges Erscheinen auszuzeichnen zu wollen.

(Credit- und Sparverein für Marburg und Umgebung.) Die Jahresversammlung dieses Vereines am 18. d. wurde geleitet von Herrn Julius von Gasteiger als Obmann und begann mit der Berichterstattung desselben über die Constituirung und Geschäftsgebarung für die Zeit vom 18. Mai bis 31. December 1895. Die Revisoren wie der Aufsichtsrath berichteten über die vorgenommene Prüfung der Bücher und des Rechnungsabchlusses, und sprachen sich in anerkennender Weise über die ganze Gebarung aus. Statt des ausgetretenen Vorstandsmitgliedes und Zahlmeister-Stellvertreters Herrn Dr. Rudolf Franz, der wegen Ueberfiedlung nach Groß-Ranizza seine Stelle niederlegte, wurde Herr Lehrer Alois Sedlatzschek zum Vorstandsmitgliede und Zahlmeister gewählt. Zu Revisoren für 1896 wurden wiedergewählt die Herren Adolf Zwetler und F. Swaty. Weitere Wahlen wurden nicht vorgenommen, da die Wahlen in den Vorstand auf drei Jahre erfolgen. Herr v. Gasteiger schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß der Verein, der bereits während des ersten Halbjahres seines Bestandes in mancher Richtung nutzbringend gearbeitet hat, in immer weiteren Kreisen Anhänger finden möge und daß insbesondere Spareinlagen in großer Menge dem Vereine zufließen mögen, damit er den sich immer mehr häufenden Wünschen der Creditwerber Rechnung tragen kann. Auf einstimmigen Beschluß der zahlreich anwesenden stimmberechtigten Mitglieder wurde das gesammte Reinertragnis des vergangenen Jahres dem Reservefonde zugewiesen.

Kopasch'schen „Teufel“ mit seiner lebensgroßen holden Sündenlast bewundert und bestaunt und nicht weit davon hing das Portrait der Prinzessin Alice, der jetzigen Kaiserin von Rußland. Ich wüßte nicht, daß irgend jemand daran Anstoß genommen hätte.

Auch Pirsch ist ein Landsmann-Künstler wie Kienzl.

Eine weitere Sensation bot uns Grazern die Mitterwurzer'sche Märchenvorlesung für große und kleine Kinder. — Der hohe und weite, das gesprochene Wort unbarmherzig verschlingende Stefanienaal war überfüllt mit Neugierigen und Sensationsbedürftigen. Leider waren nur den vorderen Reihen die schlicht und einfach vorgetragenen Kinderschnurren verständlich. Die zu Hilfe genommenen bildlichen Darstellungen — ebenso roh als unkünstlerisch — störten zum Glück nur den Raufesigenden den Eindruck, während sie dem weitaus größeren Theil des Publicums ihrer Undeutlichkeit halber keinen wesentlichen Schaden mehr zufügen konnten. In den rückwärtigen Räumen und auf der Gallerie wetteiferte die Unverständlichkeit des Wortes mit der Unklarheit der Bilder — alles in allem kein ungetriebener Gesamteindruck. — Man sah Mitterwurzer, diese glänzendste Zugkraft des Burgtheaters, den vielseitigsten und blendendsten Schauspieler Wiens, in einer der uninteressantesten und darum wohl auch auf der Bühne noch nie dargestellten Rollen als gemüthlichen Vater, der ein paar einfältigen Kindern ein Märchen erzählt.

Beharrlich blieb das Publicum nach der letzten Nummer sitzen; man wollte es nicht glauben, daß dies alles wäre und nichts mehr nachkäme. Hätte er für die Erwachsenen noch den Zauberehring oder irgend ein

Nachdem noch Herr Julius von Gasteiger der Dank für seine aufopferungsvolle Thätigkeit im Dienste des Vereines ausgesprochen worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

(Eine strafwürdige Verheimlichung.) Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wurde, ereigneten sich jüngst in der Anstalt der hiesigen Schulschwestern drei Fälle von Scharlach, allein die Schule wurde nicht gesperrt und eine Anzeige an die zuständige Behörde nicht erstattet. Unser Erstaunen über diese geradezu unglaubliche Verheimlichung, aus der sich unter Umständen sehr böse Folge ergeben könnten, steigerte sich noch, als wir erfuhren, daß der ehrenwerte Abgeordnete Kobič seine Kinder, um jeder Gefahr vorzubeugen, aus der genannten Schule nahm, es jedoch unterließ, die Leiterin der Schule zur Befolgung der gesetzlichen Vorschriften zu veranlassen. Die Schulschwestern stellen sich offenbar im Bewußtsein eines höheren Schutzes, auf einen ganz eigenen Standpunkt, wie es ja auch dieser Fall beweist, weshalb es an der Zeit wäre, sie einmal gründlich darüber aufzuklären, daß auch eine Anstalt, in der die Slovenisierung deutscher Kinder systematisch betrieben wird, die Verpflichtung hat, den vorhandenen gesetzlichen Vorschriften Folge zu leisten.

(Der samstägige Wochenmarkt) blieb hinter seinem Vorgänger vom vergangenen Samstag sehr zurück. Die Beschickung war im allgemeinen sehr schwach, besonders läßt der Speck- und Fleischmarkt sehr nach, da der Vorrath von Schweinen überall aufgebraucht ist. Es erschienen am Samstag nur 45 Speckbauern mit 100 Stück geschlachteten Schweinen auf dem Markte. Frischer Speck kostete 57—60 kr., Schinken 50 kr., Schulter 40 kr., Fleisch 70—75 kr. und Rippen 40 kr. Getreide war sehr wenig auf dem Plage. Hafer, jetzt sehr gesucht, konnte der Nachfrage nicht genügen und es wurde sehr minderwertige Ware mit fl. 3 bis fl. 3.30 das Hektoliter bezahlt. Ferner trafen auf dem Markte 30 Wagen mit Erdäpfeln, 5 Wagen mit Zwiebel und Knoblauch, 600 Paare Geflügel (Trutzhühner, Kapadne, Gänse und Hühner) ein. Die übrigen Marktabtheilungen waren ebenfalls sehr schwach besetzt. Mit Ausnahme von Eiern, Käse und Milch war auf der sonst so gut besetzten Abtheilung für Cerealien nur wenig auf dem Plage.

Concert des philharm. Vereines.

Mit großem Interesse wurde dem 3. Concerte des philharm. Vereines, welches Freitag, den 21. Februar abgehalten wurde, entgegengeesehen. Mancherlei Ursachen waren es, welche die rege Theilnahme unserer Concertbesucher begreiflich machten. Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen und jeder geht zufrieden aus dem Haus. Dieses Concert brachte Vieles und Vielerlei, hoffen wir, daß auch der 2. Theil des Göthe'schen Sages in Erfüllung gegangen und jeder, befriedigt und ein wenig aus seiner Alltagsstimmung herausgerissen, den Concertsaal verließ.

Wenden wir uns nun den einzelnen Theilen der Vortragsordnung zu. Nr. 1 Quartett für Clavier, Violine, Viola und Violoncell, op. 20, C-moll von Gernsheim. Der nicht allzu große Reichthum auf dem Gebiete der

anderes, wenn auch noch so kurzes Gedicht zugegeben — wie überschwänglich dankbar wäre man ihm gewesen! — Mein — er zeigte die Klau des Löwen nicht — es blieb bei der schlichten Märchenerzählung. Mein Nachbar zur Rechten meinte denn auch: „Mitterwurzer kommt mir heute vor, wie ein gefangener und gezähmter Löwe, der mit eingezogenen Krallen mit einem Mäuschen spielt, ohne ihm wehe zu thun.“ Meine Nachbarin zur Linken hinwieder äußerte: „Nach all' den Aufregungen unseres heutigen Lebens — wie wohlthuend und nervenberuhigend ein Stündchen der Langeweile bei „Rumpelstilzchen“ und dem „Knaben, der das Gruseln lernen wollte!“

Nach Monte Carlo, Biarritz, Homburg eine Stunde naturgemäßer Lebensweise bei Kneipp'scher Wassercur in Wörishofen — auch das ist Sensation.

Allgemeine Heiterkeit und jubelnde Zustimmung weckt allabendlich, wie bereits erwähnt, das ländliche Zeitbild Morres: „Für's Buckelkrantzen.“

Seit seinem „Nullerl“ wieder der erste, ganze, volle, widerspruchsfreie Erfolg! Mit dem „Nullerl“ hat das räumlich kleinere Lebensbild den anspruchsvollen Titel und den heiteren Rahmen gemein. Der Inhalt aber ist bei näherem Hinsehen keineswegs so harmlos, wie er vielen scheinen mag. Freilich lachen wir Städter bei all' den lustigen Einfällen und Schnurren, bewundern die Schauspielkunst unseres Jules und freuen uns wie die Kinder des gemüthlichen Sachsen, der zum Schluß mit der bewußten großen Brieftasche alles in die schönste Ordnung bringt. Die schneidigen Ausfälle auf Jagd und Herrenrecht, der grenzenlose Jammer eines dem Untergang geweihten Standes, die ernste volkswirtschaftliche Tendenz — dies alles kommt in diesem heiter anmuthenden Bildchen, das so rührend unter Thränen zu lächeln weiß, nur wenigen zum Bewußtsein. Welch' reicher Inhalt, welch' vielfache Beziehungen in diesem engen Raume — fand man am ersten Abende doch sogar Gelegenheit zu einer spontanen Rundgebung für das deutsch-österreichische Bündniß!

Ich glaube nicht, daß die Bauern des Oberlandes das Stückchen mit so herzlich frohem Gelächter begleiten würden, wie wir Städter; der Scherz würde dort weniger, der Ernst umso besser verstanden werden, und manche Faust würde sich im Sacke ballen, manches drohende Wort gegen den hartherzigen Oberförster laut werden. Bezeichnender Weise bedient sich der Geßler dieses Wald-

Kammermusik-Literatur an Clavierquartetten und Quintetten mag die Ursache zur Wahl dieses Werkes gewesen sein. Wir sind den Ausführenden für die Darbietung dieses interessanten, an Schönheiten reichen Werkes des ehemaligen Kblner Clavier- und Compositionsprofessors Gernsheim gewiß dankbar, wenn auch das Fehlen von Einheitslichkeit den Gesamteindruck des Werkes beeinträchtigt.

Das von dem Ganzen Gesagte gilt in erster Linie vom ersten Sage, der am wenigsten befriedigt und keine einheitliche Stimmung aufkommen läßt. Daß das Publicum bei diesem Sage kalt blieb, mag sowohl durch den eben erwähnten Grund, als auch durch die Schwierigkeit, einem zum erstenmale gehörten Werke mit vollem Verständniß folgen zu können, verursacht sein. Der stimmungs-volle Adagiosatz, reich an klangschönen Instrumentencombinationen und empfundenen Melodien, entschädigte dafür. Der Schlußsatz, ein eifrig dahineilendes Rondo von düsterem Gepräge, gibt von dem großen Können des Componisten auf contrapunktischem Gebiete Zeugnis. Die Ausführung des Quartetts war in allen Theilen befriedigend, wie es nicht anders zu erwarten war. Besonders zu erwähnen wären der Pianist Herr Ing. Robert Marko, der mit gewohnter Meisterschaft den Blüthner zum Singen brachte und mit Feinsinnigkeit sich den Leistungen des Streichkörpers anpaßte, hier dominierend, dort zurücktretend und begleitend, wie es eben der Clavierpart erforderte. Ihm, sowie auch dem Veranstalter des ganzen Kammermusikprogramms, dem Vertreter des Geigenparts, dem Herrn Prof. Kaspar, sei daher in erster Linie volle Anerkennung zutheil.

Frl. Perschak, von der Zeit ihres Marburger Aufenthaltes als Schülerin der Vereinschule in dem besten Angedenken stehend, nun in die bewährten Hände des Meisters Weinlich in Graz übergegangen, war gekommen, um von den nun 2jährigen Studien in Graz Probe abzulegen. Daß das Publicum ihren Leistungen großes Interesse entgegenbrachte, ist selbstverständlich, und daß Frl. Perschak die Erwartungen vollständig erfüllte, wollen wir gleich im vorhinein feststellen. (Schluß folgt.)

Schaubühne.

Lange vor Eröffnung der Theaterrasse waren Donnerstags, den 20. d. sämtliche Sitze und Logen ausverkauft. In Scharen strömten die Zuschauer herbei, um die beliebte I. Sängerin Frl. Fürst an ihrem Ehrentage zu sehen und zu hören. Viele Blumenpenden begrüßten sie bei dem Erscheinen und von der Galerie flogen kleine Sträuße in Menge herab. Man gab „Lachende Erben“ von Weinberger und die Beneficiantin hatte öfter Gelegenheit, ihre angenehme Stimme, sowie ihr anmuthiges Spiel zur Geltung zu bringen. Ihr würdig zur Seite stand Frau Strahmayer, die wahre Lachsalben hervorrief, desgleichen Herr Glawatsch als Cyprian mit seiner reizenden Partnerin Frau Directrice Siegel. Eine sehr gute Leistung war auch der Commandant des Herrn Krüger und der Lieutenant des Herrn Roberti. Die Operette war unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Carnet sehr gut einstudiert und die einschmeichelnden Melodien verfehlten nicht ihre Wirkung auf die Zuhörer. v. Wemis.

bezirktes des slavischen Idioms. Auch das finden wir riesig komisch und lachen herzlich darüber, wenn er zum Schluß genasführt wird — aber nicht immer ist ein Dresdner Privatier mit der Geldbörse bei der Hand, und indess das jüngste Stück Morres unter Heiterkeit und Jubel bald die Runde durch alle deutschen Gauen machen wird, geht dort in unserem steirischen Oberlande ein Bauernhof nach dem anderen zu Grunde. Des ersten Mahnwortes, das uns aus diesem Vergißniß entgegentönt, werden nur wenige gewahr. Wir haben der Poeten, welche den Leiden des vierten Standes ein warmes Herz und ein offenes Auge entgegenbringen, ohnehin recht wenige. Speciell der Bauernstand hat in Rosegger und Morre seine beredtesten Vertreter. Rosegger spricht eine noch deutlichere und eindringlichere Sprache und sein Humor ist oft beißend und scharf, während Gerhart Hauptmann's Miße das Lächeln gänzlich verlernt hat. In das graue Gemälde, welches er in den „Webern“ vor uns aufrollt, fällt auch nicht ein verjöhnender Sonnenstrahl. Ganz anders Morre — er bleibt vornehmlich Humorist; er weiß, wo seine Bauern der Schuh drückt, aber er schildert uns ihr Glend im Rahmen eines ungemein geschickt aufgebauten, lustigen Theaterstücks. Wir sind überzeugt, auch der letzte Einakter wird in Wien dieselbe jubelnde Heiterkeit erwecken, wie seinerzeit die Freuden und Leiden des Nullannerl. Man hat im Wiener Carltheater vor einem Decennium das „Nullerl“ stürmisch acclamirt; man ließ sich packen und rühren durch Schweighofer's groteske Bauerngestalt, man amüsierte sich königlich bei den famosen Typen des Jammerer-Haus und des Kraller-Hies und keinem fiel es ein, sich durch manch' treffendes Wort, das die klägliche Lage des Bauernstandes beleuchtete, in seiner Unterhaltung stören zu lassen.

Genau hundert Jahre früher wurde in Paris ein sociales Drama belacht und bejubelt und niemand witterte den tiefen Ernst im kindlichen Spiel, niemand ahnte, daß aus dem lustigen Spas so bald blutiger Ernst werden sollte. Adel und Bürgerthum applaudierte um die Wette bei der „Hochzeit des Figaro“ und doch wetterleuchteten in jenem Stücke schon die ersten Blitze, Verkündiger eines nahen, gewaltigen, verheerenden Sturmes, und viele nickten gar beifällig mit dem Kopfe, welche wenige Jahre später durch die ebenso graziose als „schneidige“ Erfindung des Dr. Guillotin auf eine bequeme Art um denselben gebracht wurden.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 20. Februar. (Betrug und Erida.) Vorsitzender der Erkenntnisverhandlung Landesgerichtsrath Kattel, öffentlicher Ankläger Staatsanwaltschaftsvertreter Schwentner, Verteidiger Dr. Stepičnegg. Auf der Anklagebank befindet sich Johann Hajny, seinerzeit Commis in Marburg, zuletzt Kaufmann in Wind-Feistritz, vom Schwurgerichte in Graz ob Vergehens der schuldbaren Erida bereits einmal abgestraft. Die Anklage legt dem Johann Hajny zur Last, er sei am 2. Juni 1895 zu Wind-Feistritz mit einem Schuldenstande von beiläufig 14.500 fl., denen ein Activvermögen von nur beiläufig 6500 fl. gegenübersteht, in Concurs verfallen, ohne sich ausweisen zu können, daß dies nur durch Unglücksfälle und von seiner Seite unverschuldet eingetreten sei, und daß er nicht sofort im Jänner 1895, als er seine Passivität constatieren mußte, den Concurs angemeldet habe. Weiters habe er zwei Forderungen in der Gesamtsumme von 44 fl. 36 kr. absichtlich, um die Concursgläubiger zu schädigen, in das Verzeichnis der Forderungen einzustellen unterlassen, bei der Eridastagfahrt vor dem k. k. Bezirksgerichte Wind-Feistritz aber geschworen, daß er in dem angegebenen Activstande nichts verschwiegen habe. Bei der John durchgeführten Hauptverhandlung wurde Johann Hajny des Vergehens der schuldbaren Erida und des Vergehens des Betruges, begangen durch absichtliche Verdrückung des Vermögensstandes und durch falschen Eid, für schuldig erkannt und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 6 Monaten, verschärft mit einer Feste monatlich, sowie zum Kostenersatze, verurtheilt.

Eingefendet.

Hochgeehrte Schriftleitung! Gestatten Sie, einer Stimme, welche das Wohl und Wehe, sowie die Verschönerung der Stadt ebenso sehr wie jedem Marburger am Herzen liegt, Ausdruck geben zu dürfen. In der letzten Gemeinderathssitzung wurde durch einen Bericht unseres hochgeehrten Herrn Bürgermeister die Nothwendigkeit der Vergrößerung der Amtlocalitäten des Gemeindeamtes in Fluß gebracht und der vorherrschenden Ansicht Raum gegeben, eine Vermehrung der Localitäten durch Ankauf oder Miete des nebenstehenden Hauses anzustreben. Da jedoch eine jede Stadt von Bedeutung die Schaffung eines sie würdig repräsentirenden Stadthauses vor Augen hat, so dürfte der Wunsch wohl nicht unberechtigt und unzeitgemäß sein, statt sich mit Palliativmitteln zu behelfen, lieber gleich gründlich vorzugehen und zwar durch den Aufbau eines zweiten Stockwerkes, verbunden mit Schaffung einer repräsentablen architektonischen Fassade des Hauses. Warum findet ein solches Anstreben keine Beachtung? Und warum sollte nicht getrachtet werden, den Hauptplatz der Stadt einer ähnlichen Verschönerung entgegenzuführen, wie es mit dem Domplatz in nahezu vollendeter Weise geschehen ist? Technische Undurchführbarkeit kann bei dem heutigen Stande der Bautechnik und bei Verwendung von Eisenträgern wohl nicht ins Treffen geführt werden, denn wenn das Stadthaus auch eine ganz seltene Hausbreite aufweist, so kann doch ein Techniker darin unmöglich eine unüberwindbare Schwierigkeit erblicken. Eine solche liegt unseres unmaßgeblichen Erachtens eigentlich auch nicht vor. Möge bei dieser Gelegenheit es auch gestattet sein, der Verschönerungsbedürftigkeit des Hauptplatzes durch eine allmähliche Ebnung desselben in der Art Ausdruck geben zu dürfen, daß durch den Aufbau einer Parapetmauer in der Richtung: Thor des Tschampa'schen Hausthores gegen den oberen Stiegentheil des Heumeyer'schen Geschäftes, die Parapetmauer durch Statuen verziert und eine Fahrbahn beim Tschampa'schen Hause offen gelassen, nicht nur ein schöner, ebener Platz gewonnen, sondern auch viel zweckmäßiger die Fahrbahn auf die nördliche und der Marktplatz auf die südliche Seite verlegt werden würde.

Hochachtungsvoll

E. v. R.

Verstorbene in Marburg.

15. Februar: Schnurrer Leopold, Privat, 71 Jahre, Domplatz, Lungenentzündung.
17. Februar: Trautnitz Adolf, Braugehilfssohn, 8 Monate, Hauptplatz, Magen- und Darmcatarrh. — Schwarz Anna, gew. Wäscherin, 67 Jahre, Kärntnerstraße, Lungenlähmung. — Bradna Wilhelm, Handlungscommis, 19 Jahre, Tegetthofstraße, Lungentuberculose.
18. Februar: Boisch Leopold, Hausbesitzer, 63 Jahre, Kärntnerstraße, Lungenemphysem. — Maier Maria, Holzhandlungsstochter, 7 Monate, Domplatz, Lungenentzündung. — Paula von Rabcewicz Zuckowska, Gutsbesitzersgattin, 44 Jahre, Elisabethstraße, Unterleibsentartung.
20. Februar: Ripitsch Johann, Bahnarbeiterssohn, 3 Monate, Dammgasse, Magen- und Darmcatarrh. — Wratichgo Josef, Schneidermeister, 81 Jahre, Allerheiligengasse, Herzklappenfehler.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 1. März nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher.

Lotto-Ziehungen am 22. Februar 1896.

Wien: 2, 33, 36, 29, 62

Graz: 75, 63, 87, 66, 40.

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- u. steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 6

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Antwerpen, 19. Februar. — Die Red Star-Linie macht bekannt, daß sie ihren Zwischendeck-Passagepreis nach New-York auf Mark 120 und nach Philadelphia auf Mark 110 erhöht hat.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

3 Burggasse 3

ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen Herren-Anzüge.

Herren-Anzüge.
 „ Ueberzieher,
 „ Renczitoff,
 „ Wettermäntel, Natur
 wasserdicht,
 „ Paletot,
 „ Ufster,
 „ Roden-Sacco,
 „ Rifado-Sacco,
 „ Schlafröde.

Anaben-Anzüge.
 „ Ueberzieher,
 „ Renczitoff,
 „ Wettermäntel,
 wasserdicht,
 „ Paletot,
 „ Ufster,
 „ Roden-Sacco.
 etc. etc.

Spezialitäten in Kinder-Costümen.

Maßbestellungen werden aus den feinsten Modestoffen prompt angefertigt und billigst berechnet. Hochachtungsvoll

Leop. Klein, Schneidermeister.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verlaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co., Budapest.** Segründet 1874.

Ein Oberrealschüler

sucht Instructionen. — Briefe unter „J. D.“ postlagernd Marburg. 364

Lehrjunge

wird aufgenommen im Manufactur-geschäfte des **Carl Gaber.** 346



Marburg, Herrengasse Nr. 26.

Stäg. Pendelschlaguhr . . . fl. 10
 Stäg. Pendeluhr, 2 Gewichte, 1/2 Stunde Repetition . . . fl. 14
 Stäg. Pendeluhr, 3 Gewichte, 1/4 Stunde Repetition . . . fl. 22
 Stäg. Salonuhren, Gongfeder Schlag 14täg. Renaissance . . . fl. 20—40
Reparaturen billig mit 1jähriger Garantie.

Rusit-Automaten für Kaffee- und Gasthäuser zu Fabrikspreisen.

WOHNUNG

mit 3 Zimmern sammt Zugehör ist mit 1. April zu vermieten. Anfrage Bürgerstraße 7. 367

Lehrjunge

aus gutem Hause, beider Landessprachen mächtig, wird sogleich aufgenommen bei Johann Simonitsch, Spezialewarenhandlung, Radfersburg.

Dampfmaschine

2 Pferdekraft, gut erhalten, sowie großer Muster-Kasten, Drehbank etc. billig zu verkaufen. Anfrage Carl Ludwig's Nachfolger Alex. Möhling, Marburg, Herrengasse 5. 377

Gemischwaren-Geschäft

in einem größeren Markte Untersteiermarks, auf gutem Posten, mit einem Warenlager von ca. 8000 fl. ist unter günstigen Bedingungen abzulösen. Anfragen durch die Verw. d. Bl. unter „Geschäft 8000.“

Ein Mädchen

wünscht einen Mann, der sichere Stelle hat, zu ehelichen. Briefe werden unter Chiffre „B. N.“ postlagernd Marburg abgeholt. 374

Aviso für Damen!

Wegen vorgerückter Saison werden binnen 14 Tagen folgende Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen verkauft: **Jacken und Kinder-mäntel, Plüsch-, Pelz- und Stoff-Krägen, Radmäntel, Gabys, Regenmäntel, Pelz-waren, Nieder und Aufputz-artikel.** Alle Bestellungen werden nach Maß verfertigt. 369

Josef Skalla,
Tegetthoffstraße 9.

Eine gut gehende 375

Greislerei

mit Flaschenbier ist aus freier Hand sofort zu verkaufen. Anfr. Verw. d. Bl.

Veredlungs-Korke

billigst bei 373

Franz Swaty, Marburg.

Zu verkaufen

ist aus freier Hand (wegen Kränklichkeit des Besitzers) eine schöne Realität in einem lebhaften Markte Mittelsteiermarks, wo sich ein k. k. Bezirksgericht und Steueramt befindet, und 1/4 Stunde von der nächsten Bahnstation entfernt ist, mit lebendem und totem Inventar, unter welchem sich 16 Stück schöne Rinder, 2 Pferde, Schweine und diverse Maschinen etc. befinden, um den billigen Preis von **20.000 fl.** sammt dem dazugehörigen Arbeiterhaus. Die Realität besteht aus 29 Joch sehr guten Acker, Wiesen, und Obstgarten mit über 220 tragbaren Obstbäumen.

Das stockhohe Wohnhaus besteht aus 10 Zimmern, 4 Küchen, 2 Speiskammern und 1 Geschäftslocale mit anstoßendem Magazin, worin eine Gemischwarenhandlung mit einem jährlichen Umsatz von 10.000 fl. betrieben wird, ist mit Ziegel gedeckt und gut gebaut, so auch alle anderen Wirtschaftsgebäude. Mit dem dazu gehörigen Arbeiterhaus werden nachweislich 500 fl. Hauszins eingenommen. Auch ist eine neue Wasserleitung angelegt, daher genügend und gutes Wasser vorhanden. — Vor einigen Monaten wurde auch eine **Käseerei** eingerichtet, welche mit gutem Erfolge betrieben wird. — Auskunft in der Verw. d. Bl. 360



welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 Kr., eine Pille, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. B.



Man verlange „Neustein's abführende Pillen.“ Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apothek zum „Heil. Leopold“, Wien, I. Plankengasse 6.
 In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 2140

Geschäfts-Übernahme!

Erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich die

Bürsten- und Pinsel-Erzeugung

des Herrn

Carl Ludwig

käuflich an mich gebracht habe und werde ich bestrebt sein, durch gute Ware und billige Preise meine P. T. Kunden zu-frieden zu stellen. Achtungsvoll

Jul. Fischbach vorm. Carl Ludwig.
 Allerheiligengasse 14.



nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,
 Wiedner Gürtel 20.

Herbanny's aromatische

2157

Gicht-Essenz

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
 VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, W. König, Gili: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schrödenfug, Graz: Ant. Redwed, Gonobitz: J. Kospisil, Leibnitz: D. Ruppheim, Vögen: Gustav Gröbmann, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor, Radfersburg: Franz Bezolt, Wind.-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Guth.

Schicht's Patent-Seife

mit Marke „Schwan“ ist die beste aller Seifen. 131

Realitätenfeilbietung.

Reines WEINGELÄGER
kauft zu den höchsten Preisen
R. WIESER, Brennerei, Köttsch.

Ein kinderloser Hausmeister

gejucht. Maurer bevorzugt. Anfrage
Pfarrhofgasse 9. 363

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang an einen Herrn
zu vergeben. Nagelstraße 2, 1. Stod. An-
frage daselbst im 1. Stod links. 353

Commis

tüchtiger Manufacturist, wird accep-
tiert bei **Nich. Endlicher** in
Radfersburg. 291

Leichten hohen

Nebenverdienst

Bei einigem Fleiße, auch 10 fl. täglich
bieten **Jedermann**, der sich mit dem
Verkauf von gefällig gestatteten Rosen
oder mit der Entgegennahme von Bei-
trittserklärungen zu größeren Vozgefell-
schaften befaßt, kein Risiko. Fach-
kenntnisse nicht erforderlich. Anträge an
**Budapester Bank- und Wechsel-
hand, Budapest. Kerepeserstr. 34.**

Ein älteres Clavier

aber gut stimmhaltig, für Anfänger sehr
geeignet, ist billig zu verkaufen. Auf
Wunsch auch gegen Ratenzahlung. Ferner
eine sehr schöne, fast neue Elegie-Zither.
Anfragen Fischergasse 1. 335

Maria Schopper

Magdalenavorst, **Trichterstraße 3**
putzt **Vorhänge** in weiß od. crem
zu den billigsten Preisen. 318

Abolvirter

Handelsschüler

wünscht Stelle in einem Holzgeschäft
im Comptoir und beim Holzbetriebe.
Anfrage in der Verw. d. Bl. 326

Anker

Liniment Capsici comp.

aus **Richters Apotheke** in Prag,
anerkannt **vorzügliche Schmerz-
stillende Einreibung**; zum Preise
von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig
in allen Apotheken. Man verlange
dieses **allgemein beliebte Haus-
mittel** gefl. stets kurzweg als
Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtiger Weise nur
Flaschen mit der bekannten
Schuhmarke „Anker“ als echt
an. **Richters Apotheke**
3. Goldenen Löwen in Prag.

Nicht drängen!

Jeder kommt daran! **Frühjahrs-
Kleiderstoffe** in den schönsten Dessins
und in guter Qualität, doppelte Breite,
per Meter nur 20 Kr. — Musterversandt
täglich gratis u. franco bei **S. L. Schwarz**,
„zum billigen Mann“, Graz, Latomini-
platz 16. 281

Obstbäume,

Obstweiden, Beerenfrüchte, Rosen,
Biersträucher, Alleeabäume, Spargelplan-
zen u. c. empfiehlt billigst **Wilhelm
Geiger**, früher Wirtinhaber der Firma
Klenerl & Geiger, Baumchule in Eggen-
berg bei Graz. Preisverzeichnis franco. 204

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten u. hochgeschätzten
Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen **Appetitlosigkeit**,
Magenweh und **schlechten ver-
dauenen Magen**, echt in Pat.
à 20 Kr. erhältlich bei **Roman
Wagner** in Marburg.

In Folge Erlasses des löblichen k. k. Kreisgerichtes Cilli vom
17. Jänner 1896 Z. 188 civ. als Abhandlungsbehörde nach dem am
11. Juli 1895 in Gonobitz verstorbenen Realitätenbesitzer und Gerber-
meister Johann Stanzler werden die in dessen Verlass gehörigen Realitäten
E. Z. 3, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30 E. G. Gonobitz, E. Z. 54, 55,
56, 117, 118, 119 E. G. Gonobitzdorf, E. Z. 106, 107 E. G. Skalit,
E. Z. 70 E. G. Untergruschoje und die in der steiermärkischen Landtafel
vorkommende Realität E. Z. 1250 E. G. Skalit in nachstehenden Ab-
theilungen und an nachstehenden Tagen licitando verkauft, als:

Am 17. März 1896.

1. Die Realität E. Z. 106 E. G. Skalit mit der E. Z. 3 E. G.
Gonobitz, nämlich:
Die Bauparzelle 121 mit 48 Quadratklaster
Die Bauparzelle 122 mit 26 " "
Die Wiesparzelle mit Obst Nr. 882 mit . 1 Joch 22 " "
Die Weideparzelle 885 mit 46 " "
Die Weingartparzelle 886 mit 1 Joch 527 " "
Die Weideparzelle 887 mit 154 " "
und die Realität E. Z. 3 E. G. Gonobitz bestehend aus der Ackerparzelle
234/2 mit 343 Quadratklaster
und die Weideparzelle 234/2 mit 151 " "
mit Herrenhaus, Winerie u. im gerichtlichen Schätzerte per 3256 fl. 27 Kr.
Der hiezu gehörige fundus instructus im Schätzerte per 87 fl. 75 Kr.

Am 18. März 1896.

2. Die landtäfliche Realität E. Z. 1250 E. G. Skalit, nämlich:
Bauparzelle mit Nr. 97 210 Quadratklaster
Die Weideparzellen 1553, 1554/2 mit 109 " "
Die Wiesparzellen 1554/1, 1560 mit 1476 " "
Die Weingartparzelle 1555 mit 2 Joch 716 " "
Die Ackerparzelle 1558 mit 638 " "
Die Weideparzelle 1559 mit 791 " "
Die Ackerparzelle 1561 mit 435 " "
Die in Hangenberg liegende Waldparzelle 1049 mit . 395 " "
mit Inbegriff des Herrenhauses, Wirtschaftsgebäudes und der Schwein-
stallung im Schätzerte per 3807 fl. 66 Kr.
Der hiezu gehörige fundus instructus im Schätzerte per 228 fl. 70 Kr.
Mit dieser Realität werden aber auch die damit zusammenhängenden zur
Realität E. Z. 106 E. G. Skalit gb. zugeschriebenen Grundparzellen
verkauft, nämlich:
Die Wiesparzellen 1498/2, 1501/2, Weideparzelle 1547 und die Wies-
parzelle 1548 zusammen mit 1551 Quadratklaster
im Schätzerte per 387 fl. 75 Kr.
Ferner die Weingartparzellen 1499/2, 1549 mit 2 Joch 1106 Quadkl.
und die Ackerparzelle 1544 mit 429 Quadratklaster
im Schätzerte per 1287 fl.

Am 20. März 1896.

3. Die Realität E. Z. 25 E. G. Gonobitz, bestehend aus dem
Wohnhause in Gonobitz Nr. 62, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Lederer-
werkstätten, Magazinsgebäude, Gerberwerkstätte, Lohgeschirre u. und an
Grund und Boden:
Die Bauparzellen 95, 96, 39/2 mit 889 Quadratklaster
Die Waldparzelle 856 mit 1435 " "
" " 857 " 1324 " "
" " 858 " 1423 " "
und die Ackerparzelle 919/79 mit 423 " "
im gerichtlichen Schätzerte per 16.179 fl. 50 Kr.
Der hiezu gehörige fundus instructus im Schätzerte per 61 fl. 20 Kr.
Der Ersteher dieser Realität ist berechtigt, die zur 4. Abtheilung beschriebene
Knoppermühlrealität und den in der 5. Abtheilung beschriebenen Garten
um den gerichtlichen Schätzerte zu übernehmen.

4. Die sogenannte Knoppermühlrealität, ein Theil der Realität
E. Z. 24 E. G. Gonobitz mit der Knoppermühle, den dazu gehörigen
Gebäuden und der großen noch neuen Viehwage und nachstehenden Grund-
theilen, als:
Die Bauparzelle 170 mit 55 Quadratklaster
Die Wiesparzelle 464/2 mit 323 " "
" " 464/3 " 347 " "
Die Ackerparzelle 466/2 mit 90 " "
im gerichtlichen Schätzerte per 3606 fl.
Der hiezu gehörige fundus instructus im Schätzerte per 10 fl. 90 Kr.
Der Ersteher dieser Realität hat die Servitut des Fahrweges über die
Mahlmühlrealität E. Z. 24 E. G. Gonobitz.
5. Die zur Realität E. Z. 30 E. G. Gonobitz gehörige Garten-
parzelle 53/1 und der Antheil der Ackerparzelle 91/3 zusammen mit
257 Quadratklaster im Schätzerte per 240 fl.

Am 21. März 1896.

6. Die Realität E. Z. 23 E. G. Gonobitz mit Wohn- und Wirt-
schaftsgebäuden, Schmiede und nachstehenden Grundtheilen:
Bauparzelle mit Nr. 25 319 Quadratklaster
Die Gartenparzelle 53/2 mit 48 " "
Wies- und Gartenparzelle 54 mit 103 " "
Die Ackerparzelle 91/1 mit 1299 " "
" Wiesparzelle 92/1 mit 48 " "
" Weideparzelle 184/18 mit 195 " "
" " 184/19 " 369 " "
" " 832/1 " 524 " "
" Waldparzelle 832/2 " 1231 " "
" " 833 " 1340 " "
" " 834 " 1182 " "
im gerichtlichen Schätzerte per 3353 fl. 74 Kr.
Die zur Realität E. Z. 30 E. G. Gonobitz gehörigen Parzellen nämlich:
Die Ackerparzelle 91/2 mit 428 Quadratklaster
Die Wiesparzelle 92/2 mit 27 " "
im Schätzerte per 200 fl.

7. Die Realität E. Z. 107 E. G. Skalit, bestehend aus Wohnhaus,
Kammer, Küche, Vorhaus, Presse und Schweinfall, dann Bauparzelle
101/2, Wiesparzelle 1498/2, Weingartparzelle 1499/1 und Weideparzellen
1500 und 1500/1 zusammen mit 1 Joch 139 Quadratklaster.
Da die erblasserische Witwe Mitbesitzerin ist, wird nur die erblasserische
Eigentumshälfte im gerichtlichen Schätzerte per 493 fl. 13 Kr. verkauft.

Am 23. März 1896.

8. Die Mahlmuhlrealität E. Z. 24 E. G. Gonobitz, nämlich:
Bauparzelle 169 mit 88 Quadratklaster
Ackerparzelle 466/1 mit 875 " "
" " 464/1 mit 873 " "
Gartenparzelle 467 mit 35 " "
Weideparzelle 468 mit 30 " "
und die in der Steuergemeinde Gonobitz liegenden zur Realität E. Z. 118
E. G. Gonobitzdorf gehörigen Grundparzellen 470/1 Acker mit 630 Quadkl.
469 Weide mit 120 " "
474/2 Acker mit 26 " "
im gerichtlichen Schätzerte per 3483 fl. 20 Kr. Der Ersteher dieser
Realität hat die Servitut des Fahrweges zu Gunsten des Ersteheres der
Knoppermühlrealität zu gestatten. Der hiezu gehörige fundus instructus
im gerichtlichen Schätzerte per 13 fl. 20 Kr.

Am 24. März 1896.

9. Die zur Realität E. Z. 27 E. G. Gonobitz gehörigen Grundtheile:
Ackerparzelle 458 mit 30 Quadratklaster
" " 459 " 1164 " "
" " 460 " 213 " "
" " 461 " 707 " "
und die zur Realität E. Z. 118 E. G. Gonobitzdorf gehörigen " in der
Gemeinde Gonobitz liegenden Wiesparzellen 462/1 und 462/2 mit 1 Joch
278 Quadratklaster und der hierauf stehenden großen Getreidegarben im
Schätzerte per 1585 fl. 32 Kr.
10. Die zur Realität E. Z. 118 E. G. Gonobitzdorf gehörigen
Wiesenparzellen: Nr. 433/1 mit 922 Quadratklaster
und 477/1 mit 456 " "
im Schätzerte per 261 fl. 82 Kr.
11. Die zur Realität E. Z. 118 E. G. Gonobitzdorf gehörigen
Grundtheile nämlich:
Wiesenparzelle 433/2 mit 290 Quadratklaster
Ackerparzelle 434 mit 1 Joch 702 " "
Weideparzelle 435 mit 37 " "
Wiesenparzelle 437 mit 64 " "
Weideparzelle 446 mit 144 " "
im gerichtlichen Schätzerte per 519 fl. 3 Kr.
12. Die Realität E. Z. 119 E. G. Gonobitzdorf, bestehend aus
Weideparzelle 445 mit 108 Quadratklaster
und der Ackerparzelle 448 mit 1165 " "
im Schätzerte per 402 fl. 50 Kr.

Am 27. März 1896.

13. Die zur Realität E. Z. 118 E. G. Gonobitzdorf gehörigen
Wiesenparzellen u. zw.: Nr. 433/3 mit 324 Quadratklaster
und 477/2 mit 1543 " "
und die zur Realität E. Z. 24 E. G. Gonobitz gehörige Wiesparzelle
421/1 mit 306 Quadratklaster
im Schätzerte per 412 fl. 87 Kr.
14. Die zur Realität E. Z. 24 E. G. Gonobitz zugeschriebene, in
der E. G. Gonobitzdorf gelegene Wiesparzelle 421/2 mit 160 Quadkl.,
ferner die zur E. Z. 117 E. G. Gonobitzdorf gehörige
Wiesenparzelle 420 mit 777 Quadratklaster
Ackerparzelle 422/1 mit 824 " "
Weideparzelle 423/1 mit 45 " "
im Schätzerte per 388 fl. 24 Kr.
15. Die zur Realität E. Z. 117 E. G. Gonobitzdorf gehörigen
Parzellen 422/2 Acker mit 776 Quadratklaster
und 423/2 Weide mit 376 " "
im Schätzerte per 217 fl. 72 Kr.

Am 28. März 1896.

16. Die zur Realität E. Z. 117 E. G. Gonobitzdorf gehörigen
Parzellen u. zw.:
Die Wiesparzelle 409/1 mit 880 Quadratklaster
Die Ackerparzelle 412 mit 501 " "
Die Wiesparzelle 466/1 mit 45 " "
im Schätzerte per 313 fl. 72 Kr.
17. Die zur Realität E. Z. 117 E. G. Gonobitzdorf gehörigen
Parzellen u. zw.:
Die Wiesparzelle 466/2 mit 540 Quadratklaster
und die Ackerparzelle 467 mit 821 " "
im Schätzerte per 299 fl. 42 Kr.
18. Die zur Realität E. Z. 117 E. G. Gonobitzdorf gehörigen
Wiesenparzellen 406/3 mit 32 Quadratklaster
409/2 mit 418 " "
Die Weideparzelle 410 mit 59 " "
Die Ackerparzelle 411 mit 977 " "
im Schätzerte per 327 fl. 92 Kr.

Am 8. April 1896.

19. Die zur Realität E. Z. 117 E. G. Gonobitzdorf gehörige
Weideparzelle 401 mit 300 Quadratklaster
Wiesenparzelle 406/2 mit 30 " "
Ackerparzelle 469 mit 1241 " "
im Schätzerte per 235 fl. 62 Kr.
20. Die zur Realität E. Z. 117 E. G. Gonobitzdorf gehörige
Wiesenparzelle 466/3 mit 354 Quadratklaster
Ackerparzelle 468 mit 1150 " "
Weideparzelle 470 mit 27 " "
Weideparzelle 471/1 mit 14 " "
im Schätzerte per 339 fl. 80 Kr.

Am 9. April 1896.

20. Die zur Realität E. Z. 54 E. G. Gonobitzdorf gehörigen
Grundtheile als:
Die Bauparzelle 41 mit 27 Quadratklaster
" " 42 " 19 " "
und den darauf stehenden Maier- und Wirtschaftsgebäuden.
Die Weideparzelle 396 mit 747 Quadratklaster
Die Ackerparzelle 397 mit 962 " "
" Weideparzelle 399 mit 87 " "
" Ackerparzelle 400 mit 639 " "

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die zur Realität E. Z. 117 E. G. Gonobitzdorf gehörige Weideparzelle 471/2 mit 34 Quadratklaster die zur Realität E. Z. 56 E. G. Gonobitzdorf gehörige Weideparzelle 472 mit 53 Quadratklaster und Ackerparzelle 473 mit 1165
Ferner die zur Realität E. Z. 55 E. G. Gonobitzdorf gehörige Wiesenparzelle 394 mit 1097 Quadratklaster und Ackerparzelle 398 mit 119
im Schätzwerte per 1527 fl. 35 fr.
21. Die Realität E. Z. 26 E. G. Gonobitz, bestehend aus der Ackerparzelle 472 mit 37 Quadratklaster im Schätzwerte per 37 fl.

Am 10. April 1896.

22. Die Realität E. Z. 28 E. G. Gonobitz, das ist die Wiesenparzelle 290/2 mit 1 Joch 98 Quadratklaster im Schätzwerte per 424 fl. 50 fr.
23. Die zu obiger Realität E. Z. 28 E. G. Gonobitz gehörige Wiesenparzelle 290/3 mit 1 Joch 98 Quadratklaster im Schätzwerte per 424 fl. 50 fr.
24. Die zur Realität E. Z. 70 E. G. Untergruschoje gehörige Wiesenparzelle 418/1 mit 2 Joch 282 Quadratklaster im Schätzwerte per 567 fl. 30 fr.
25. Die zur Realität E. Z. 70 E. G. Untergruschoje gehörige Wiesenparzelle 418/2 mit 2 Joch 500 Quadratklaster im Schätzwerte per 455 fl.

Von vormittag 9 Uhr angefangen werden jedesmal den Kauflustigen an Ort und Stelle die feilzubietenden Objecte vorgewiesen, und nach hinreichender Besichtigung wird der Feilbietungsact in der Kanzlei des gefertigten Notars vorgenommen. Für Ausmaß der Kaufsobjecte wird keine Haftung übernommen.

Der einen Anbot macht, hat 10% Vadium des Schätzwertes zu Händen des Gerichtscommissärs zu erlegen.

Der Ersteher hat sofort mit Einrechnung des erlegten Vadiums den 4ten Theil des Meistbotes zu Händen des Gerichtscommissärs zu erlegen, und den übrigen Kauflustigen wird sofort das erlegte Vadium zurückgestellt.

Jeder Ersteher hat den Meistbotesrest vom Tage der Feilbietung mit 5% von Hundert zu verzinsen, den zweiten Vierteltheil des Meistbotes sammt Zinsen binnen drei Monaten nach der Feilbietung und den Rest des Meistbotes sammt Zinsen binnen 6 Monaten nach der Feilbietung bar zu erlegen.

Nach ausgewiesener Zahlung des Meistbotes ist der Ersteher berechtigt, um die Adjudicationsurkunde bezüglich des erstandenen Objectes einzuschreiten und sein Eigenthum ab. einverleiben zu lassen.

Die Steuern, Zuschläge und überhaupt alle auf Grund und Boden haftenden Lasten übernimmt der Ersteher vom Tage des Erstandes und derselbe tritt sogleich mit der Unterschrift des Feilbietungsprotokolles in den Besitz des erstandenen Objectes.

Die Schätzungsprotokolle, die Situationspläne, die Beschreibung des fundus instructus sowie die übrigen Bedingungen können beim gefertigten Notar als Gerichtscommissär täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Gonobitz, am 18. Februar 1896.

Der k. k. Notar als Gerichtscommissär:
Karl Rummer.

II. Weinmarkt in Trento (Oesterreich)

Auskünfte erteilt bereitwilligst das Executiv-Comité des II. Weinmarktes in Trento.
vom 12. bis 22. März 1896. 362

4 Meter lange Fichtenstangen

zu amerikanischen Neben- und zu Obstbaum-Anlagen billigt zu haben bei 313

Straschill & Felber

Lendplatz 1 Marburg Lendgasse 12

Gartenerde

mehrere Tausend Kubikmeter sind
in der Stadt

zu verkaufen. Auch wird daselbst
Mauersand, Straßen- und Garten-
schotter etc. zu haben sein.

Anfrage: Kaiserstraße u. Theatergasse 18.

Nährhaft.

Koestlin's candirter Korn-Kaffee
einziger & vollständiger Ersatz für echten Kaffee
von L. Koestlin BREGENZ
SCHUTZMARKE Patentirt in Oesterreich-Ungarn.

5 Jahre Garantie.

Mathias Prosch
Marburg a. D.
Etablissement für Elektrotechnik.

Richtigstellung.
In der Dankagung der Familie Bradna sollte es statt Maria, Katharina Bradna heißen.

Parterre-Loge

bis zum Schlusse der Theater-Saison zu vergeben. Anfrage bei J. Gaisler, Burgplatz. 380

Casino-Restaurations.

Heute abends zum letzten Male in der Saison: frische Blut-, Leber- und Bratwürste

eigener Erzeugung.

Möblirtes Zimmer

sogleich zu vermieten. — Auch wird ein Herr in Verpflegung genommen. Anfrage in der Serv. d. Bl. 376

Wichers Unter-Steinbauten.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbauten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Marken mit der Schutzmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 40 fr. bis 8 fl. und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Ausführliche Preisliste senden auf Wunsch.
F. A. Richter & Cie.
Steinbauten-Fabrikanten
Wien, I. Gellertengasse 4.

Kautschuk-Stampiglien
in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die Buchdruckerei L. Kralik
Marburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer theueren Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau 367

Marie Nowak geb. Mori

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 26. Februar 1896.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Womit soll man die Hunde füttern?

Schöne, gesunde, kräftige Hunde erhält man nur durch Verabreichung von

Fattinger's

Patent-

Fleischfaser Hundekuchen

als Futter.

Empfohlen durch alle Thierärzte und Kynologen. Prämiert mit goldenen Medaillen. Prospekte und Proben gratis von

Fattinger & Co., Wien,
Wiedner-Hauptstraße 3.

In Marburg erhältlich bei R. Pachner & Sohn.



Hausverkauf.

Wegen eingetretenen Todesfalles kommen in Marburg (Steiermark) die Hausnummern 41—43 aus freier Hand zum Verkauf. Dieselben liegen gegenüber dem Südbahnhof und eignen sich wegen ihrer Lage sowie Räumlichkeiten ganz besonders für jedes Geschäft, insbesondere für ein Hotel. Dieselben verzinzen sich sehr gut und sind daher auch als Capitalanlagen sehr zu empfehlen. Gest. Anfragen wollen an den Eigentümer **Joh. Urbantschitsch, Marburg, Tegetthoffstraße 41** gerichtet werden, welcher alle nähere Auskunft erteilt. Unterhändler ausgeschlossen.

Das Neueste für Damen. Universal - Corsets,

macht wunderbare Taille und das Zerbrechen der Fischbeine unmöglich, in guten Drell-Fischbein,

III II I
a fl. 2.50 a fl. 3.50 a fl. 4.50

grau, drap oder weiss, zu haben in Marburg bei **Hein. Reichenberg, Hans Pucher, Carl Soss, und H. J. Turad**

in Radkersburg bei **Franz Wegschaidler, Johann Huallenz;** in Mureck bei **Anton Frisching** und **Joh. Kolletnigg.**

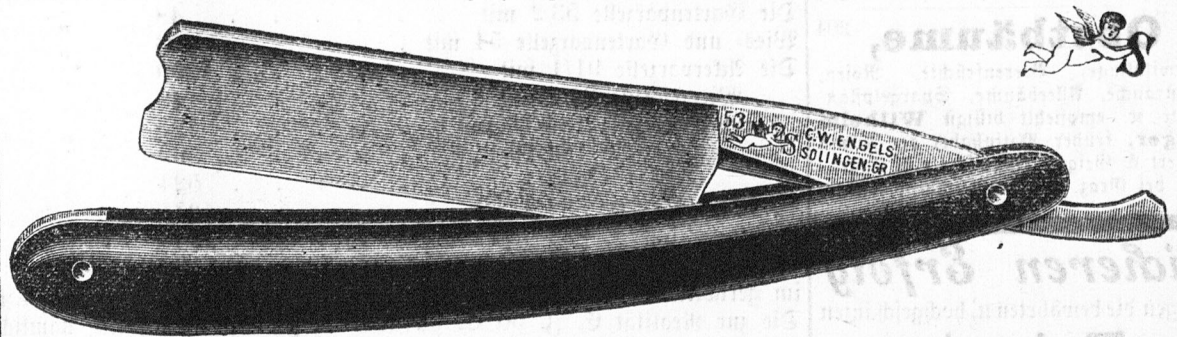
Unser **Universal-Corsetschützer** ermöglicht, dass jede Dame ihr gebrochenes Nieder ohne reparieren zu lassen, tragen kann, das Paar um 50 fr. zu haben in allen besseren Mode-, Kurz- und Galanteriewaren-Geschäften.

En gros bei den Patentinhabern:

Spiher & Steiner, Wien, VII., Siebensterngasse 16A.



Bitte unterschreiben, ausschneiden und einsenden
sonst Versandt nur gegen Naonahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
An die Firma C. W. ENGELS in Eger in Böhmen.
(Haupt- und Fabrikgeschäft in Graefrath bei Solingen)
Unterzeichneter Abonnent der Marburger Zeitung ersucht um portofreie Zusendung eines **Probe-Rasiermessers** wie Zeichnung mit schwarzem Stift



Nr. 52, fein und hohl geschliffen, von prima englischem Silberstahl, abgezogen, zum Gebrauch bereit, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen zu retournieren, oder fl. 1.35 dafür einzusenden. 320

Ort und Datum (recht deutlich)

Name und Stand (leserlich)

Erstes und einziges wirkliches Fabrikgeschäft in Graefrath, welches außer an Großhändlern und Detailisten, auch direct an Private verendet, und zwar alles zu En gros-Duzend-Preisen. Gulden 1000 Demjenigen, der mir nachweist, dass ich nicht wirklich Fabrikant bin. **Weit über 200 Arbeiter.** — Illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabricate versende umsonst und portofrei. Jedes Messer mit Garantie-Stempel.

Nachschleifen und Abziehen alter Rasiermesser 50 Kr. per Stück